№ 231. Sonntag, den 2. Oktober 1892.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 und bei den Depots 2 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. **Redaktion:** Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

86 Millionen Defizit.

Wenn ein Privatmann in seiner Wirthschaft die unliebsame Entdeckung macht, daß seine Einnahmen nicht mehr zur Deckung der Ausgaben ausreichen, so ist das Erste, daß er untersucht, welche Ausgaben ohne wesentliche Nachtheile vermindert oder ganz gestrichen werden können. Im Jahre 1878, als Preußen in seinem Haushalt an Defizit laborirte, hat Fürst Bismarck den entgegengesetzten Weg eingeschlagen. Ersparnisse zu machen, wurde kurzweg für unmöglich erklärt. Die Erhöhung der Einnahmen aus den Verbrauchssteuern und Zöllen, die zwar die Steuerzahler ebenso belasten, wie die direkten, d. h. Personalsteuern, aber die der Steuerzahler angeblich nicht fühlt, sollte nicht nur das Defizit decken, sondern auch noch die weniger bemittelten Steuerzahler von der Last der Klassensteuer und dem Drängen des Exekutors befreien. Um einen Betrag von über 400 Millionen sind inzwischen die Erträge der Zölle und der Verbrauchssteuern im Reiche gesteigert worden. Die großen preußischen Privateisenbahnen sind vom Staate angekauft, die Aktionäre um einen erheblichen Theil ihrer Zinseinnahmen infolge der endlosen Kouvertirungen geschädigt worden. Ueber eine halbe Milliarde aus den Ueberschüssen der Staatsbahnen ist zur Deckung der von Jahr zu Jahr steigenden Ausgaben verwendet worden. Jetzt sind die fetten Jahre vorüber. Die Einnahmen aus den Eisenbahnen, den Bergwerken 2c. des Staats sind in den letzten Jahren im Sinken und trotz aller Finanzkünste des Fürsten Bismarck sind wir wieder in eine Aera der Defizits eingetreten. Noch vor 2 Jahren wiesen die Staatsbahnen einen Ueberschuß von mehr als 100 Millionen auf, der zur Verminderung der Eisenbahnschuld verwendet wurde. Der Staatshaushalt für 1891/92 hat angeblich — in Preußen ist es leider noch immer nicht Gebrauch, den Jahresabschluß zu veröffentlichen, wie das im Reiche geschieht — ein Defizit von 40 Millionen Mark hinterlassen. Wie der Etat für das laufende Jahr abschließen wird, weiß noch Niemand. Der Voranschlag für das Jahr 1893/94 aber, mit dem sich zur Zeit der Finanzminister beschäftigt, stellt ein Defizit von 86 Mill. Mk. schon jetzt in Aussicht, auch wenn in dem Reichsetat für das entsprechende Jahr eine Erhöhung der Beiträge der Einzelstaaten bezw. eine Verminderung der Ueberweisungen an dieselben nicht eintreten sollte. Als es sich im Jahre 1880 um die Verstaatlichung der Privateisenbahnen handelte, hat die freisinnige Partei vergeblich gewarnt, die Finanzwirthschaft des Staats in großem Umfange auf die nach dem Auf und Ab der wirthschaftlichen Verhältnisse schwankenden Einnahmen aus den Staatsbetrieben zu basiren. Man hat uns damals verspottet. Nach der wirthschaftlichen Krisis in den letzten 70er Jahren waren die Einnahmen aus den Eisenbahnen im Steigen. Von 1880/81 bis 1888/89 ist die Verzinsung des Anlagekapitals mit geringen Schwankungen von 4,52 auf 6,26 vom Hundert gestiegen und Staatsbahnen waren die milchende Kuh. Die Ueberschüsse flossen immer reichlicher und da das Abg.-Haus nicht das Recht hat, bestehende Steuern herabzusetzen und dadurch die jeweiligen Ueberschüsse zur Erleichterung der Steuerzahler zu verwenden, so wurden immer neue, natürlich höchst dringliche Ausgaben nach dem Diktat der Regierung beschlossen. Seit zwei Jahren aber ist trotz der wunderkräftigen Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck eine neue wirthschaftliche Krisis im Anzug. Die Versteuerung aller Bedürfnisse durch die Schutzzölle und in Folge dessen die Konkurrenzunfähigkeit der deutschen Industrien auf den ausländischen Märkten hat den Verbrauch im Innern und die Ausfuhr nach dem Auslande vermindert. Die Ueberschüsse der Staatsbahnen sind in Folge dessen im Sinken, die Einnahmen lassen nach und die Ausgaben steigen, und das um so mehr, als die Verwaltung lange Zeit die Erneuerung des rollenden Materials vernachlässigt hat, nur um die glänzenden Ueberschüsse nicht zu beeinträchtigen. Dazu kam, daß die Regierung bei der Aufstellung der Etats immer noch eine fortdauernde Steigerung der Einnahmen in Anschlag brachte. Schon im Jahre 1891/92 blieben die Eisenbahneinnahmen hinter dem Voranschlage um 16 Mill. Mk. zurück; nichtsdestoweniger wurde im Etat für 1892/93 eine Erhöhung der Einnahmen über den Voranschlag des vorherigen Jahres hinaus um 36 Millionen vorausgesetzt, so daß schon hier ein Einnahmeausfall von pp. 50 Millionen Mark gegen den Etat entsteht; auch wenn man eine Steigerung der Ausgaben gar nicht in Betracht zieht. In der ersten Hälfte des laufenden Jahres aber sind die Einnahmen aus dem Betriebe der Staatsbahnen im Vergleich zu der gleichen Zeit des Vorjahres nicht nur nicht gestiegen, sondern noch um über 4½ Mill. M. gefallen. Insoweit der Eisenbahnverkehr einen Rückschluß auf die wirthschaftliche Lage zuläßt, ist dieselbe in einer Verschlechterung begriffen, deren Folgen auch in den geringeren Erträgen der Verbrauchssteuern und nicht zum wenigsten in dem Rückgang der Erträge auch der Einkommensteuer zum Vorschein kommen werden. Es liegt also klar zu Tage, daß die Steuerkraft der Nation im Sinken begriffen ist. Das hält aber den Reichskanzler nicht ab, für den Reichstag eine Militärvorlage vorzubereiten, welche über hundert Millionen neuer Einnahmen im Reiche erfordert und der Reichsschatzsekretär ist eifrig beschäftigt, neue Löcher in das Reichsfaß zu bohren, obgleich auch bei der ingeniösesten Methode nicht mehr aus demselben herausfließen kann, als darin ist. Ob die Steuerlast in Deutschland bei nachgewiesenem, dringenden Bedürfniß überhaupt einer Steigerung fähig, ist eine Frage für sich. Bei der heutigen ungünstigen Lage aller Erwerbsthätigkeit und bei der ausgesprochen friedlichen Lage Europa's ist es die Pflicht der Finanzminister und, falls diese ihre Pflicht nicht erfüllen, der Vertretung des Reichs und Preußens, zu verlangen, daß die Militär- wie die Zivilverwaltungen sich nach der Decke strecken und zunächst die Wiederkehr normaler Verhältnisse abwarten, ehe sie neue Anforderungen an die Steuerkraft erheben. Was nutzt die schönste und kriegstüchtigste Armee, wenn die finanzielle Leistungsfähigkeit der Nation vor Ausbruch des Krieges erschöpft wird, da zu Kriegen vor allem Geld, Geld und zum dritten Mal Geld gehört.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Oktober.

— Der Kaiser hat auch während der letzten Tage in der Rominter Forst wiederholt Pürschjagden sowohl des Morgens wie in den Abendstunden abgehalten. Derselbe gedenkt Sonnabend Abend mit seiner Begleitung Rominten zu verlassen und sich, wie bereits früher mitgetheilt, zur Abhaltung einer Hofjagd direkt nach Jagdschloß Hubertusstock in der Schorfhaide zu begeben.

— Die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Margarethe werden, wie aus London verlautet, am 31. Oktober in Schloß Balmoral zum Besuche der Königin von England eintreffen und mit derselben nach Windsor reisen. Ehe sich die Kaiserin um Weihnachten nach Berlin zurück begiebt, wird sie nebst der Prinzessin eine Woche Gast des Prinzen und der Prinzessin von Wales auf deren Landgute Sandringham sein.

— Der Bundesrath wird in nächster Woche wieder zusammentreten. Wie es heißt, wird ihm alsbald die Militärvorlage zugehen. Ueber die Stellung der mittleren und kleineren bundesstaatlichen Regierungen zu der Angelegenheit hat bisher noch so gut wie nichts verlautet, und es läßt sich daher auch nicht beurtheilen, ob im Bundesrath noch größere Schwierigkeiten und Verzögerungen zu erwarten sind. Veröffentlichungen aus dem Inhalt der Vorlage stehen erst bevor, wenn die letztere endgiltig vom Bundesrath angenommen sein wird. Die Reichssteuervorlagen sind noch immer nicht über das Stadium vorbereitender Erwägung hinausgekommen, und es werden jedenfalls noch Monate vergehen, bis dieselben zur parlamentarischen Verhandlung reif sein werden.

— Ueber die Militärvorlage wird einer Berliner Börsenzeitung von angeblich „zuverlässiger Seite" geschrieben: „Es darf nun als sicher gelten, daß dem Reichstag vor Neujahr die Militärvorlage nicht zugehen wird. In Regierungskreisen herrscht die Auffassung vor, daß der Reichstag vor Weihnachten überhaupt nicht erheblich in Anspruch genommen werden sollte, da erfahrungsgemäß die Theil-

---

Italienische Städtebilder.

Von **Dr. Julius Pasig.**

(Nachdruck verboten.)

IV. Neapel.

„Vedi Napoli e muori!" („sieh Neapel und stirb") ist das Lieblingsdogma des Neapolitaners und hat in der That vieles für sich. Es versteht sich von selbst, daß jeder, der Neapel gesehen hat, sterben wird, wogegen durchaus keine Nothwendigkeit vorliegt, daß er deshalb eines früheren Todes sterben müsse. Fassen wir aber den Ausspruch so auf, daß es jedem vergönnt sein sollte, einmal Neapel zu sehen, damit er schon im Diesseits eine Abschlagszahlung erhalte von seiner Belohnung im Jenseits, und daß jeder, der Neapel gesehen, sein Haupt in Frieden niederlegen und der Welt Valet sagen könne, da er das schönste Fleckchen derselben gesehen, so wird das jeder anerkennen. Ist die Stadt auch im Innersten ihrer Winkelgäßchen schmutzig, sind ihre Bewohner frivol, bigott, genußsüchtig, verkommen in Sittlichkeit und verwahrlost im Unterricht, trotz alledem ist sie die herrlichste, wonnigste und gottbegnadetste aller Städte, das Lieblingskind des Südens.

Was Genua und andere am Meere gelegene Städte im Kleinen und Einzelnen schön und herrlich macht, das ist in Neapel bis zum Allgemeinsten und Höchsten gesteigert. Was des Südlands Pracht an Reizen zu vergeben hat, das hat sie ihm ringsum zu Füßen gelegt: fruchtbares Erdreich, auf dem die zarteren Baum- und Gemüsepflanzen eben so üppig gedeihen wie der stachlige Kaktus, die zierliche Pinie, der knorrige Rebstock, die zähe Olive, die süße Kastanie, das nährende Johannisbrod, die zuckerreiche Feige und die saftige Goldorange; einen herrlichen Kranz von Gebirgen, reich an Abwechselung in Bezug auf Inhalt und Gestaltung: nackte Gesteine, bewaldete Höhen, steile Felswände und sanfte Abhänge, je nach der Laune der unterirdischen Feuerstätte, deren Schöpfungen überall sichtbar sind und für deren ununterbrochene Thätigkeit die dampfausströmende Spitze des Vesuvs beredtes Zeugniß ablegt; endlich das Meer, das hier als prachtvollste und farbenreichste aller großen Buchten auftritt, eingerahmt durch Neapel selber, welches mit den angrenzenden Ortschaften Puzzuoli, Portici, Torre del Greco ein Ganzes bildend, langgestreckt die Mitte einnimmt, während zu seiner Rechten die Höhenkette in sanftem Bogen sich fortzieht bis zum Kap Misene und dem Vorgebirge von Campanella.

In diesem Halbkreise eingebettet ruht das Meer in tiefer Bläue, plätschert spielend mit kräuselnder Welle an dem Strande, wo er flach ist, oder bricht sich schäumend als weißer Gischt an den hohen Klippenwänden, die senkrecht aus der Tiefe steigen. Auf seiner Fläche schwimmen hohe, weiße Segel, über ihr kreisen Möven und andere Seevögel, weiter draußen aber steigt die Insel Capri aus den Fluthen empor, mit ihren phantastisch geformten und in blauen Duft gekleideten Felsen, während Ischia mit Procida und dem Kap Misene deren Eingang im Westen bewahren.

In dieser Umrahmung liegt die Stadt, vom Meeresstrande, an dem das Fischer- und Matrosenvolk sich umhertreibt, amphitheatralisch aufsteigend bis zum Fort Ellmo, welches den Leuten unten den Mittag durch einen Kanonenschuß kundgiebt, während es ihnen ehedem durch Kanonenkugeln den höchsten Willen der Bourbonen verkündet hatte.

Die Bourbonen sind fort, vom hohen Kastell weht die grün-weiß-rothe Tricolore der Italia Una, im schönen Schlosse unten wohnt der Kronprinz und in den Straßen ringsum herrscht dasselbe lustige, lärmende Treiben, wie es vordem gewesen. Trotzdem soll die Mehrheit der unteren Klassen der Bevölkerung heute noch bourbonisch gesinnt sein. Das ist leicht glaublich, wenn man bedenkt, daß Neapel seit den Tagen der Griechen-Ansiedelungen fast immer von Fremden regiert wurde und politischer Ernst und Charaktertiefe den Neapolitaner nie ausgezeichnet hat. Das Volk ist wohl das lebenslustigste, das man finden kann. Alles giebt sich den Freuden des Augenblicks hin, ohne sich für die allernächste Zukunft irgend welche Sorge zu machen. Dafür spricht schon der Ausdruck der Gesichter, die Art, wie alle Leute ihre Arbeit betreiben, das ewige Schwatzen, Lachen und Singen, das unaufhörliche Knallen der Peitschen, die heitere Weise, mit welcher selbst die niedrigsten Erwerbszweige betrieben werden. Und wie könnte es auch anders sein unter dem ewig lachenden, tiefblauen Himmel Neapels! Gewiß in der Brust eines jeden, der Neapel gesehen, werden immer, wie eine süße Erinnerung, die lieblichen Melodien des neapolitanischen Fischerliedes nachklingen:

„O dolce Napoli,
O sol beato!" *)

V. Unter den Trümmern von Pompeji.

Von Neapel machen wir einen Ausflug nach der Todtenstadt Pompeji. Das tragische Geschick von Herculanum und Pompeji ist genugsam bekannt. Beide Orte, wohlhabende friedliche Städte, unbelastet von dem Schwergewicht politischer Sorgen, an den herrlichen Ufern des Golfes von Neapel, in der Landschaft des glücklichen Campaniens, am Fuße des damals bis an seinen Gipfel mit fruchtreichen Feldern angebauten Bergkegels des Vesuvs, wurden urplötzlich von den vulkanischen Ausbrüchen dieses Berges verschüttet. Die Katastrophe war am 24. August des Jahres 79 n. Chr. erfolgt, als eben die schau- und vergnügungslustige Menge ahnungslos im Amphitheater Pompeji's versammelt war. Dunkle Nacht, nur von zuckenden vulkanischen Blitzen grauenvoll erhellt, verhüllte den ganzen Horizont der Gegend, über welche das Verderben unwiderstehlich hereinbrach. Und als nach drei langen, bangen Tagen die Sonne die Aschen- und Rauchwolken endlich durchbrochen, waren die Reste des früher im Bürgerkriege halbzerstörten Stabiä, die blühenden Städte Herculanum und Pompeji und die umliegenden Orte Oplontis und Teglana vom Erdboden verschwunden, versenkt und verschüttet in das dunkle Grab für mehr als achtzehn Jahrhunderte.

Der römische Kaiser Titus hatte den Plan, die zerstörten Städte wieder herstellen zu lassen; er war nur vorübergehend und ohne Erfolg. An der Stelle von Herculanum wurden schon früh Ausgrabungen versucht, aber ebenfalls ohne sonderlichen Erfolg. Herculanum ist nämlich ungleich tiefer verschüttet als Pompeji, es ist fast ganz von einem mächtigen Lavastrome überfluthet, der zu einer felsenfesten Rinde erstarrt und auf dem zum größten Theile die heutige Stadt Resina erbaut ist. Pompeji's Schicksal war allerdingst ein günstigeres, da es nicht von harten Lavaströmen, sondern von leichten, lockeren Massen vulkanischer Asche, von Bimstein, überschüttet war; doch hatten die an

*) „O süßes Neapel,
Glückseliges Land!"

nahme an den Sitzungen bis Mitte Januar sehr viel zu wünschen übrig läßt, während in den 4 bis 5 Wochen vor Ostern ein beschlußfähiges Parlament regelmäßig sich zusammenhalten läßt.“ — Wenn diese Mittheilung zutreffen sollte, so würde der Finanzminister Miquel mit seiner Auffassung, daß die Einbringung der preußischen Steuerreformentwürfe derjenigen der Militärvorlage vorangehen müsse, Recht behalten haben.

— **Den Kampf gegen das Jesuitengesetz** eröffnet aufs Neue die „Germania“ und bestätigt, daß dasselbe in der bevorstehenden Reichstagssession zum Gegenstand der Verhandlung gemacht werden soll. Ob der Jesuitenantrag des Zentrums wohl vor oder erst nach der Entscheidung über die Militärvorlage eingebracht werden wird?

— **Steuergesetze ohne neues Wahlgesetz.** Die „Magdeb. Ztg.“ hört bestätigen, daß die Regierung in der nächsten Session nur Auskunft geben wolle über die Richtung eines künftigen Wahlgesetzes, nicht aber dieses Wahlgesetz selbst vorzulegen beabsichtige. Man wolle zunächst den Abschluß der Steuergesetze abwarten und das Ergebniß als Grundlage für das neue Wahlgesetz ansehen. — Das heißt also, man will zunächst auf der Grundlage des neuen Einkommensteuergesetzes Landtagswahlen sich vollziehen lassen und dem so gebildeten Abgeordnetenhaus alsdann die Entscheidung darüber überlassen, ob es geneigt ist, den Ast abzusägen, auf dem es selber sitzt.

— **Eine definitive Beschlußfassung** über die Steuerfragen scheint zunächst wieder hinausgeschoben zu sein, da nach der Meldung eines Lokalberichterstatters Ministerpräsident Graf Eulenburg, welcher am Donnerstag in Berlin eingetroffen war, bereits am Freitag bis zur zweiten Oktoberwoche wieder zu verreisen gedachte.

— **Offiziöse Rechenkünste.** Unter dieser Ueberschrift führt die „Freis. Ztg.“ Folgendes aus: Alles, was jemals die Offiziösen an Schönfärberei und Rechenkunststücken zu Gunsten von Regierungsvorlagen geleistet, übertrifft Abg. Enneccerus in seiner Broschüre für die Miquel'sche Steuerreform. Dabei bezieht sich Professor Enneccerus auf amtliche Ermittelungen, welche ihm das Finanzministerium zur Veröffentlichung überlassen hat als Unterlagen zu Vergleichen der jetzigen und der künftigen Kommunalbesteuerung. Man hätte billiger Weise erwarten dürfen, daß das Finanzministerium dasjenige Material zur Beleuchtung der Steuerreform, welches es für die Oeffentlichkeit bestimmt hatte, unter eigener Verantwortlichkeit zuerst im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte. Aber der Finanzminister ist ein zu kluger Herr, um für solche Schlußfolgerungen und solche Rechenkunststücke und solche Zahlengruppirungen eine Verantwortung zu übernehmen. Die von Herrn Enneccerus mitgetheilten Berechnungen sollen darstellen die Gesammtbelastungen in einzelnen Städten wie Berlin, Breslau, Barmen, Dortmund, Kassel und Wiesbaden vor und nach der Steuerreform. Es tritt nun hierbei eine solche Entlastung als Folge der Steuerreform hervor, daß schon dadurch jeder Unbefangene selbst bei oberflächlicher Betrachtungsweise stutzig werden muß. Wären die Stichproben richtig, dann haben wir einen Finanzminister, der es versteht, aus Heckerling Gold zu machen und in dessen Hand selbst eine neue Vermögenssteuer eine Einrichtung darstellt, bei welcher man von den Vermögen nicht etwas abnimmt, sondern zu denselben zulegt. Ebenso wie den Taschenspieler Bosco sieht man hier Herrn Enneccerus allerlei schöne Dinge dem Publikum auf den Tisch zaubern, ohne gewahr zu werden, wo diese Dinge herkommen. Denn überall springen nur Entlastungen aus der Rechnung heraus, während Belastungen kaum irgendwo sichtbar sind. Und doch kann in Wirklichkeit Herr Enneccerus so wenig wie Bosko das vertheilte Geld aus der Luft greifen.

— **Ueber die Zurücknahme des Zedlitz'schen Volksschulgesetzes** veröffentlicht die „Schles. Z.“ eine Zuschrift, die, wie sie sagt, ihr von hervorragender aus höchsten Kreisen informirter Seite zugeht. Der Einsender derselben will zuverlässig erfahren haben, daß der Großherzog von Baden dem Kaiser von dem Schulgesetz mit Erfolg abgerathen habe. Dieser müsse als Liberaler selbstverständlich in diametralem Gegensatz zu einem auf konservativer Grundlage beruhenden Schulgesetz stehen, und es sei erklärlich, daß er seinen ganzen Einfluß aufgeboten habe, ein solches zu Falle zu bringen. — Jedenfalls ist diese Notiz mit Vorsicht aufzunehmen.

— **Die staatlichen Dienstalterszulagen der Lehrer.** In Lehrerkreisen wird es überall mit Freude und Dank begrüßt, daß, wie die betreffende neuerliche Verfügung des Unterrichtsministers an die kgl. Regierungen feststellt, der Vorbehalt des Widerrufs für die staatlichen Dienstalterszulagen nunmehr beseitigt ist. Damit ist ein ebenso gerechtfertigtes als dringendes Verlangen der Lehrerschaft endlich befriedigt worden, das man bisher immer noch vergeblich geltend gemacht hatte. Es war in der That ein geradezu abnormes und zugleich unwürdiges Verhältniß, daß unsere Volksschullehrer mit einem erheblichen Theil ihres Einkommens so standen, daß derselbe eventuell jederzeit widerrufen werden konnte. Damit waren sie derart auf die Gnade oder Ungnade ihrer Vorgesetzten gestellt, wie es sonst bei keiner Beamtenklasse der Fall ist. Wenn die Lehrerschaft jetzt davon befreit ist, so empfindet sie das mit Recht als eine große Erleichterung und Genugthuung.

— **Konservative Betteleien.** Ein interessantes geheimes Zirkular des Berliner Vereins für Verbreitung konservativer Zeitschriften, unterzeichnet von hervorragenden Mitgliedern der konservativen Partei, in welchem um Beiträge zur Gründung konservativer Zeitungen gebeten wird, veröffentlicht das „Berliner Tageblatt“.

— **Koloniales.** Der Rücktritt des Freiherrn v. Soden, des bisherigen Gouverneurs von Ostafrika, wird von der „Post“ als nunmehr feststehend gemeldet. Als sein Nachfolger wird allgemein Kapitän v. Rüdiger genannt.

— **Die Getreideeinfuhr in das deutsche Reich** bezifferte sich im Monat September gegenüber den in Klammern beigesetzten Zahlen des Septembers 1891 auf 984 085 (923 082) Doppelzentner Weizen, 164 671 (877 029) Doppelzentner Roggen, 68 032 (121 721) Doppelzentner Hafer, 328 565 (312 504) Doppelzenter Gerste, 448 431 (342 627) Doppelzentner Mais und Dari. In den Monaten Januar bis September dieses Jahres wurden eingeführt 11 323 533 (4 931 550) Doppelzentner Roggen, 590 355 (933 659) Doppelzentner Hafer, 3 352 986 (3 779 362) Doppelzentner Gerste, 5 792 373 (2 386 482) Doppelzentner Mais und Dari.

— **Noble Gesinnungen** verrathen die zur sächsischen amtlichen Presse gehörenden „Zittauer Nachrichten“, indem sie bei einer Besprechung der Militärfrage erklären: „Jenen professionellen Schwarzsehern, die dem deutschen Volke mit ihren Angaben über die Militärvorlage so angst machen wollen, ist zu wünschen, daß sie sammt und sonders die Cholera hole.“ — Ist das nun christlich, oder ist es etwa atheistisch? Man sieht, wie gemüthlich man in Sachsen zuweilen sein kann.

— **Betreffs der Organisation des Reichsgesundheitsamts** scheinen verschiedene Strömungen einander entgegenzuwirken. Während von der einen Stelle gemeldet worden ist, daß man das Reichsgesundheitsamt zu einem selbstständigen Reichsamt machen wolle, wird jetzt von anderer Seite versichert, daß diese Bestrebungen zur Zeit völlig aussichtslos sind. Doch wird eine Ausdehnung der verwaltungsmäßigen Befugnisse des Reichsgesundheitsamts in Aussicht gestellt, deren Umfang freilich noch nicht abzusehen ist.

— **Die Cholera-Epidemie in Deutschland.** Dem Reichsgesundheitsamt sind vom Donnerstag bis Freitag Mittag folgende Cholerafälle gemeldet worden: Hamburg 33 Erkrankungen und 24 Todesfälle; Altona 9 Erkrankungen und 9 Todesfälle. Wilhelmsburg 1 Erkrankung und 2 Todesfälle. Mittelnkirchen 2 Erkrankungen und 1 Todesfall. Regierungsbezirk Stettin in 1 Ort des Kreises Ueckermünde 1 Erkrankung, in 1 anderen Orte desselben Kreises und in der Stadt Stettin je 1 Todesfall. In 1 Ort des Kreises Greifenhagen 2 Todesfälle. Regierungsbezirk Schleswig: in der Stadt Rendsburg 1 Todesfall. Regierungsbezirk Potsdam: in je 1 Ort der Kreise Westhavelland und Oberbarnim 1 Todesfall. In Berlin ist am Freitag im Krankenhause Moabit ein neuer eingeschleppter Fall asiatischer Cholera festgestellt worden. Er betrifft den früheren Kutscher Meincke, der in Hamburg längere Zeit als Badewärter thätig war.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im Landtag der Bukowina kam es in der Donnerstagsitzung anläßlich der Budgetdebatte zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Rumänen und den verbündeten Deutschliberalen über die Verhältnisse in der Bukowina.

Die Statthalterei in Prag beauftragte die Weinberger Bezirkshauptmannschaft, die Verfügung des Weinberger Stadtamtes, bezüglich der sofortigen Räumung der Schule des deutschen Schulvereins, zu sistiren.

Italien.

„Tribuna“ versichert, daß die Generalwahlen am 6. November und die Stichwahlen am 13. November stattfinden werden.

In Palermo und mehreren umliegenden Ortschaften wurde am Donnerstag eine ca. 160 Mann starke Diebesbande verhaftet, welche seit Monaten in der Umgegend Palermo's ihr verbrecherisches Handwerk betrieben hat. Sämmtliche verhaftete Personen sind mehrmals bestrafte Individuen, von denen die Mehrzahl erst kurze Zeit aus dem Zuchthaus entlassen ist.

Spanien.

Bei einem heftigen Sturm in der Umgegend von Ciudad real, sind sechs Frauen umgekommen und 20 verwundet worden.

Frankreich.

Wie aus Lyon gemeldet wird, richtete Liebknecht an den „Peuple“ einen Brief, in welchem er sich gegen die Behauptung der „France“ verwahrt, in der Reichstagssitzung vom 26. März, bezüglich der Annektirung Elsaß-Lothringens habe er in seiner Marseiller Rede gerade das Gegentheil behauptet.

In Paris ist es der Polizei gelungen, eine Falschmünzer-Bande aufzuheben, welche sehr geschickte Nachahmungen italienischer Fünffrankstücke anfertigte. Ueber hunderttausend Franks dieser Falsifikate wurden meist auf Rennplätzen in Umlauf gebracht. An der Spitze dieser Verbrechergesellschaft stand der wohlhabende Pariser Hausbesitzer Jikuskio, ein geborener Deutsch-Pole.

Belgien.

In Brüssel haben am Freitag Morgen die Besuche am Grabe Boulangers begonnen. Zahlreiche Kränze und Blumensträuße sind an demselben niedergelegt worden. Graf Dillon brachte gestern einen Strauß rother Nelken auf den Kirchhof. Für Sonnabend wurde die Ankunft Rochefort's erwartet.

Wie jetzt konstatirt worden, hat die Hafenbewegung in Ostende im ersten halben Jahre eine empfindliche Abnahme erlitten.

Großbritannien.

Die Antiparnelliten verbreiten unter den im Auslande wohnenden Irländern in Manifest, in welchem sie bezüglich der Homerule ihr volles Vertrauen zu dem neuen Kabinet aussprechen. Salisbury, so wird in dem Manifest hervorgehoben, sei durch Lüge zur Macht gekommen. Gladstone verstehe es zugleich mit den irländischen Interessen diejenigen der englischen Liberalen zu schützen. Schließlich werden in dem Manifest Geldmittel zur Unterstützung irischer vertriebener Pächter verlangt.

Bei Revision des Regimentes der Leibgarde in Windsor forderte Lord Methuen die Rädelsführer der Meuterei auf, sich freiwillig zu melden, andernfalls würden sie nicht nur wegen Insubordination, sondern auch wegen Anzettelung eines Aufstandes bestraft werden. Es hat dennoch Niemand sich gemeldet.

Serbien.

Wie „Odjek“ berichtet, habe der Präfekt von Statina sich öffentlich dahin geäußert, daß sämmtliche radikale Führer noch vor Zusammentritt der Skuptschina verhaftet werden würden.

Asien.

Ueber die militärische Expedition Englands in das Gebiet der Schwarzen Berge im Nordosten Indiens wird gemeldet, daß General Cockhart Befehl erhalten hat, vor allem Baio zu zerstören, welches dem aufständischen Hassanzai-Häuptling einen Zufluchtsort gewährt hat. Dem General ist eigens verboten worden, sich mit dem Bonewal-Stamm einzulassen. Das Expeditionskorps besteht im Ganzen aus 5000 Mann.

Afrika.

Die Meldung vom Tode des Sultans von Marokko beruht auf einer Verstümmelung der betreffenden Depesche. Nicht der Sultan, sondern das geistliche Oberhaupt von Marokko, der Sherif von Uëssan ist Donnerstag früh gestorben.

Amerika.

General Körner, der deutsche Heerführer in Chile, der im Jahre 1891 im chilenischen Bürgerkriege das Heer der Kongreßpartei im Kampfe gegen die Regierungstruppen zum Siege führte und der jetzt eine hohe Stellung im chilenischen Heere einnimmt, ist, wie Londoner Blättern aus Valparaiso telegraphirt wird, mit dem Kriegsminister in Streit gerathen. Die Folge war, daß der Minister sein Entlassungsgesuch einreichte, das auch angenommen wurde. Es heißt, daß General Körner selbst zum Kriegsminister ernannt werden wird.

Provinzielles.

Kulmsee, 30. September. [Von der Zuckerfabrik.] Nach den Erläuterungen zum Geschäftsbericht über die Kampagne 1891/2 wurden verarbeitet 1 735 400 Zentner Rüben, durchschnittlich täglich während einer 24stündigen Arbeitszeit 21 293 Zentner. Für die Fabrik waren 13 580 Morgen mit Rüben bebaut, der Ertrag pro Morgen betrug 132 Zentner; die Rüben wurden so schmutzrein angeliefert, wie noch in keinem vorhergegangenen Jahre. An die Zuckerfabrik in Schwetz sind 57 400 Zentner abgegeben. Die Verarbeitung der Melasse ist endgültig aufgegeben. Die Qualität der Rüben war gut, es waren nächst der Kampagne 1884/85 die besten, welche bisher verarbeitet wurden. Ueber das seit 1. August 1891 in Kraft getretene Zuckersteuergesetz sagt der Bericht: „Nach diesem neuen Gesetz stehen wir uns bei guten Rüben schlechter, bei schlechten besser als bisher.“ Von der Anlage einer „Schnitzeltrocknung“ ist vorläufig Abstand genommen. Der Gesammtverlust, den die Gesellschaft durch das „Maltose-Verfahren“ erlitten hat, beziffert sich auf 115 217 M. Eine völlige Regelung dieser Angelegenheit ist bisher noch nicht möglich gewesen. Der Reingewinn betrug 256 496 M., hiervon wurden dem Reservefonds 12 827 M., dem Schulden-Tilgungsfonds 113 671 M.

Herculanum gemachten Erfahrungen auch hier von Versuchen abgeschreckt, und so gerieth denn Alles, was der Boden und die bald auf demselben wuchernde Vegetation deckte, in völlige Vergessenheit.

Dieser Vergessenheit ward die Todtenstadt erst von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zur Mitte des unsrigen allmählig entrissen; im Jahre 1748 regte sie sich, gleichsam zuerst im Schlafe unter dem Tritte von Bauern, die beim Brunnengraben auf ihre Trümmer stießen; dann kamen die Zeiten von Murat, welcher das verschüttete Pompeji weckte, wie Bonaparte das alte Egypten. Eins nach dem andern und im Verlaufe der Jahre traten nun Privathäuser, das ganze Herz der Stadt, das Forum civile (Rathhaus) mit allen umliegenden Gebäuden und Villen, der größte Theil der Stadtmauern, die ganze, lange sogenannte Gräberstraße, es trat mit einem Worte das alte Pompeji, wie es einst gewesen, in seinen Trümmern wieder zu Tage.

Jetzt liegt es wieder offen unter dem freundlichen Lichte des campanischen Himmels, der ihm einst gelächelt hat. Wir können, die leichte Luft des Lebens athmend, durch seine Straßen wandern, in seine Häuser eintreten uud seine Monumente im Strahle der glänzenden Sonne betrachten, die, Leben und Freude weckend, die Gedanken an Tod und Zerstörung aus unserer Seele verscheucht. Herculanum ist eine dunkle Gruft, in der ein ganzes Geschlecht begraben liegt, Pompeji gleicht einer Stadt, die nach einer Feuersbrunst von den Bewohnern verlassen ist.

Freilich sind die Gebäude zum größten Theile nur Trümmer, die Tempel, die schönen weiten Säulenhallen, welche die öffentlichen Plätze umgeben, sind unter der Last der verschüttenden Massen vielfach zusammengebrochen, die oberen, meist hölzernen Stockwerke von der Hitze des glühenden vulkanischen Auswurfes verzehrt, aber dennoch giebt es keine anderen Ruinen, welche so gut erhalten wären, als diese. Außerdem fand man in ihnen eine solche Menge der beweglichen Reste des Lebens, das in ihnen lebte, wie an keinem anderen Orte der Welt. Des Erhaltenen ist soviel, daß es kaum möglich ist, dasselbe in Gedanken nicht zu ergänzen, zu verbinden, zu beleben; und dann ist es nicht zerstreut, wie wohl an anderen Orten, es steht oder liegt (oder lag doch wenigstens bei der Auffindung) an dem Orte seiner Bestimmung, nachbarlich umgeben von Gleichartigem, nicht zusammengetragen und klassifizirt, wie in einem Museum. Kein Ort der Erde ist daher geeigneter, das antike Leben der Römer zu veranschaulichen, als Pompeji, wir fühlen uns hier mitten in das altrömische Leben hineinversetzt. So fand ich an dem Eingange eines hofähnlichen Raumes eine Steinplatte mit der Inschrift: CAVE CANEM („Nimm dich vor dem Hunde in Acht“), jedenfalls gleichbedeutend mit unserer modernen Warnung in Gärten und dergl.: „Hier liegen Selbstschüsse und Fußangeln.“

Die Malereien Pompeji's, so hochberühmt nicht nur in der Kunstgeschichte, sondern auch in ihrer neuesten Anwendung auf die Kunstindustrie, sind nur geringe Vertreter der alten Malerkunst, denn sie gehören als Wandmalereien derjenigen untergeordneten Gattung an, welche bei uns etwa die Stubenmaler vertreten. Aber dennoch ist, was an den Wänden Pompeji's haften geblieben, in den meisten Fällen von höchster, mustergiltiger Vollendung. Die Wandgemälde in den Mittelflächen sind fast die einzige Grundlage unserer Vorstellung von der antiken Malerei nach dem Wesen der Komposition, Technik, Form- und Farbengebung, da die Bilder, wie wir sie auf Vasen, Schalen, Trinkgefäßen und dergl. finden, kaum Schattenrisse der alten Gemälde repräsentiren. Und wie verschieden immerhin ihr Werth sein mag, in der großen Mehrzahl liegt ein Schatz der anmuthigsten Schönheit.

Neben der eigentlichen Malerei war in der späteren Römerzeit auch die Mosaikmalerei, d. h. das Komponiren von Bildwerken aus farbigen Steinen oder Thonstiften, sehr üblich. Das größte und schönste Mosaikwerk der Art ist die sogenannte Alexanderschlacht, ein überaus kühnes, und dennoch leicht überschauliches Schlachtenbild, das am 14. Oktober 1831 in Pompeji entdeckt wurde und von dem Goethe schrieb: „Mit- und Nachwelt werden nicht hinreichen, solches Wunder der Kunst richtig zu kommentiren, und man wird genöthigt sein, nach aufklärender Betrachtung und Untersuchung immer wieder zur einfachen, reinen Bewunderung zurückzukehren.“ Und wer schuf dieses Kunstwerk? Die größte Wahrscheinlichkeit spricht für eine Frau, für die Malerin Helena, Timon's Tochter, aus Egypten, von der ausdrücklich berichtet wird, daß sie eine Schlacht bei Issus komponirt habe. Es ist wahr, unser Gefühl sträubt sich dagegen, einer Frau dieses gewaltige Bild, diese Stärke in der Thiermalerei und des dämonischen Kampfes entfesselter Leidenschaften zuzuschreiben. „Aber wie die Geschichte nicht wenige Frauen vom Geiste der Deborah und Judith kennt, so weist sie auch seltene Malerinnen nach, die den ersten Malern ihrer Zeit würdig zur Seite stehen.“

zugeführt, die Dividende betrug 10 pCt. Der Reservefond beträgt nunmehr 99 349 M., der Schulden-Tilgungsfonds 822 141 M.

A. Gollub, 29. September. [Plötzlicher Tod. Abschiedsfeier.] Der von uns bereits gemeldete plötzliche Tod des Maurers Szymanski soll dadurch erfolgt sein, daß derselbe mit einem anderen Maurer eine ziemliche Quantität denaturirten Spiritus genossen hatte. — Dem von hier scheidenden Bürgermeister Herrn Saalmann zu Ehren wurde seitens der von ihm hier ins Leben gerufenen freiwilligen Feuerwehr am 17. d. Mts, von den Bürgern und seinen Bekannten am 20. d. Mts. ein gemüthliches Beisammensein veranstaltet. Die Gemüthlichkeit war bei beiden Abenden durch entsprechende Reden, welche die energische rastlose Thätigkeit und Organisationstalent, sowie die Kenntnisse des Herrn S. im Verwaltungsfache hervorhoben, Gesänge und humoristische Vorträge gewürzt. Herr S. dankte in bewegten Worten und verabschiedete sich herzlich. Beim Verlassen der Stadt seitens des Herrn Bürgermeisters Saalmann am 26. d. Mts. gab die freiwillige Feuerwehr demselben in feierlicher Weise bis hinter die Stadt das Geleit. — Als Stellvertreter des Herrn S. ist seitens des Magistrats der Beigeordnete Dampfschneidemühlenbesitzer Bernhard Aronsohn bis zur Neubesetzung der Bürgermeisterstelle gewählt und bereits als solcher bestätigt worden.

Mewe, 29. September. [Verunglückt.] In der gestrigen Nacht kamen drei dem Arbeiterstande angehörige Männer an die hiesige Fährbude, pochten den Fährmann heraus und verlangten, über die Weichsel gesetzt zu werden. Der Fährmann hielt sie für angetrunken und verweigerte die Ueberfahrt, zumal es sehr dunkel war. Während nun zwei der Männer sich an's Ufer setzten, um den Tag zu erwarten, legte sich der dritte in einen am Weichselufer stehenden, an einer Kette befestigten Kahn, um dort zu schlafen. Nach einer Weile sollen die beiden anderen ihn zu sich gerufen haben, aber bei dem Versuche, ans Land zu steigen, gerieth der Kahn ins Schwanken, und der Arbeiter stürzte über Bord. Er verschwand im Wasser, ohne daß ihm bei der starken Strömung und herrschenden Dunkelheit Beistand geleistet werden konnte. Er war Familienvater.

Dirschau, 30. September. [Erstickt.] Gestern Vormittag ereignete sich in der nahegelegenen Zuckerfabrik Liessau ein recht bedauerlicher Unglücksfall. Der Arbeiter B. stürzte beim Reinigen eines Gasrohrs in den Gaskessel und erstickte sofort.

Marienburg, 30. September. [Sechzig Jahre in ein und derselben Familie gedient] zu haben, ist in unserer Zeit die Freizügigkeit, welche die viel beklagte sogenannte Sachsengängerei gezeitigt hat, etwas so Seltenes, daß es öffentlich erwähnt zu werden verdient. Der Hofmeister Johann Gurski in Damerau darf am 9. Oktober d. J. dies seltene Jubiläum begehen. Am 12. Mai 1816 geboren, trat er am 9 Oktbr. 1832 bei dem Gutsbesitzer Nieß in Damerau in Dienst, in dessen Familie er bis auf den heutigen Tag verblieben ist. Nur die Ableistung der dreijährigen Militärpflicht von 1836 bis 1839 brachte eine Unterbrechung des Dienstverhältnisses bei Nieß. Gurski ist noch recht rüstig.

Elbing, 29. Septbr. [Von einem schweren Unfall] wurde gestern bei dem Hofbesitzer H. in Damerau Höhe der Maurergeselle Russau betroffen. Derselbe war mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt, als plötzlich sich das Gerüst löste und zusammenstürzte. R. kam unter die Trümmer des Gerüstes zu liegen und erlitt der „E. Z.“ zufolge erhebliche äußere und innere Verletzungen.

Königsberg, 29. Septbr. [Ein gräßlicher Unglücksfall] hat sich gestern Vormittag hier ereignet. Der 13 Jahre alte Sohn des Lehrers W. war auf die Bodenkammer gegangen und von hier auf das Dach gestiegen, um dort einen Drachen fliegen zu lassen. Hierbei ist der Knabe allem Anscheine nach rückwärts gegangen, ohne sich umzusehen, und am Ende des Daches rücklings auf das Steinflaster des Hofes hinabgestürzt, wo er mit gebrochenen Gliedern blutüberströmt liegen blieb. Der sofort hinzugerufene Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod konstatiren.

Goldap, 29. Septbr. [Selbstmord. Verunglückt.] Vor einigen Tagen hatte sich der Altsitzer R. aus Rominten von Hause entfernt. Als derselbe nicht zurückkehrte, stellten die Angehörigen Nachforschungen nach dem Verschwundenen an. Endlich wurde er in dem Kiauter Mühlenteiche als Leiche vorgefunden. Um den Hals war eine Schlinge gelegt und an dem andern Ende des Strickes ein schwerer Stein befestigt. Aus den letzten Aeußerungen des Verstorbenen geht mit Bestimmtheit hervor, daß derselbe freiwillig aus dem Leben geschieden ist. — Auf eine recht traurige Weise ist der „K. H. Z.“ zufolge der Grundbesitzer Schütz aus Juckneitschen, ein Mann in den besten Jahren, ums Leben gekommen. Derselbe hatte sich vor einigen Tagen zum Jahrmarkt nach Gumbinnen begeben, war infolge eines Schwindelanfalls mit dem Kopfe gegen einen Stein gestürzt und hatte sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen. Trotz der sofortigen ärztlichen Hilfe verstarb der Verunglückte nach kurzer Zeit. R. hinterläßt eine Frau in guten Verhältnissen.

Posen, 30. September. [Zur Warnung.] Eine 18jährige Schneiderin, die infolge des Genusses von Pflaumen und kaltem Wasser an Brechdurchfall erkrankt war, ist nach eintägigem Krankenlager gestorben.

Lokales.

Thorn, 1. Oktober.

— [Der „Reichsanzeiger“] theilt mit, daß die Königl. Eisenbahn-Direktionen auf gegebene Veranlassung hin durch Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten angewiesen worden sind, dafür Sorge zu tragen, daß die erlassenen Vorschriften für die Heizung der Personenzüge, wonach als mittlere Temperatur eine Wärme von 10° Cels. anzustreben und etwaigen Beschwerden der Reisenden, namentlich auch über zu starkes Heizen, nach Möglichkeit zu begegnen ist, genau befolgt werden.

— [Die Gepäckträger] im Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg haben künftig gleichmäßige grüne Kittel als Oberkleidung im Dienst zu tragen, welche aus eigenen Mitteln zu beschaffen sind. Bisherige, nicht vorschriftsmäßige Kleidung kann noch bis zum 31. Dezember 1893 getragen werden.

— [Benutzung von Nichtraucher-Coupees.] Mehrfach wird darüber Beschwerde geführt, daß das Bahnhofs- und Zugbegleit-Personal nicht aus eigenem Antriebe das Rauchen in Nichtraucher-Abtheilen und das Betreten dieser Abtheile mit brennender Zigarre dem Reisenden untersagt. Dem Bahnhofs- und Zugpersonal sind deshalb die bezüglichen Bestimmungen früherer Erlasse, insbesondere des Erlasses vom 18. November 1885, den Schaffnern überdies § 12 Ziffer 6 ihrer Dienstanweisung in Erinnerung gebracht worden.

— [Jagdergebnisse.] Die Hasenjagd ist in unserer Gegend doch nicht so ergiebig, wie anfangs gehofft wurde, was wohl seinen Grund darin haben mag, daß die Hasen, da sie durch die Kartoffelgräber auf den Feldern zu sehr beunruhigt werden, meistens im Walde sitzen. Die Hühnerjagd kann als beendigt betrachtet werden, da die Hühner nicht mehr halten.

— [Sicherstellung der Mitgift.] Das im § 255, Theil II., Tit. 1 des Preuß. Allgem. Landrechts der Ehefrau gewährte Recht auf Sicherstellung wegen ihres Eingebrachten, wenn sich Umstände ereignen, welche die wahrscheinliche Besorgniß eines bevorstehenden Verlustes begründen, ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Straffenats, vom 13. April 1892 nicht dahin zu verstehen, daß die Ehefrau eine Befriedigung für ihre Ansprüche verlangen kann. Das durch das Fürstlich Ansbachsche Provinzialrecht der Ehefrau gewährte Recht, bei Abnahme des Vermögens ihres Ehemannes auf die Errungenschaft zu verzichten und auf unverkürzte Herausgabe ihres Heirathsgutes anzutragen, berechtigt die Eheleute nicht, außergerichtlich die Ansprüche der Ehefrau zu befriedigen; die Ehefrau kann hiernach nur gerichtlich die Herausgabe ihres Heirathsgutes beantragen. Diese landesgesetzlichen Bestimmungen sind durch die ein Vorzugsrecht der Ehefrau nicht enthaltende Konkursordnung für das deutsche Reich nicht aufgehoben.

— [Das Brod der Armen,] wie man mit Recht die Kartoffel zu nennen pflegt, wird uns in diesem Jahre nicht mangeln und das gewährt angesichts des Winters eine große Beruhigung. Groß und Klein ist jetzt auf den Feldern damit beschäftigt, den reichen Kartoffelsegen zu bergen, und es muß in der That Vergnügen machen, denn ein zwanzigfacher Ernteertrag ist, wie uns von Besitzern mitgetheilt wird, durchaus nichts Seltenes. Gebe der Himmel nur für die jetzt in vollem Gange befindliche Kartoffelernte auch gutes Erntewetter!

— [Für Schiffer.] Eine Feststellung des Bestandes der Flußfahrzeuge ist von der Regierung angeordnet worden. Bei den statistischen Meldungen sind diejenigen Fahrzeuge anzugeben, welche der gewerbsmäßigen Frachtbeförderung dienen und einen Raumgehalt von mindestens 10 Tonnen haben, ebenso sind die Personen-Dampfschiffe auf den Zählkarten anzugeben. Außer den eigentlichen Flußschiffen in den Wasserläufen, Haffen und den maritimen Binnengewässern sind auch diejenigen Schiffe von 10 und mehr Tonnen zu zählen, welche in das Verzeichniß der Seeschiffe nicht aufgenommen sind. Der Heimathshafen ist in jedem einzelnen Falle für die Zählung maßgebend.

— [Reichsbanknebenstelle.] Die der Reichsbankstelle in Elbing untergeordnete Reichsbanknebenstelle in Osterode O./Pr. wird vom 6. Oktober mit Kasseneinrichtung versehen werden. Es können von dem Tage Wechsel auf Osterode wie auf andere Plätze angekauft werden.

— [Das Schiedsgericht] für die Invaliditäts- und Altersversicherung hält nächsten Montag, den 3. Oktober und Freitag, den 14. Oktober eine Sitzung ab.

— [Der Jahrmarkt in Kulm,] welcher am künftigen Montag, den 3. Oktober stattfinden sollte, ist von dem Herrn Regierungspräsidenten in Anbetracht der Cholerägefahr aufgehoben worden.

— [25jähriges Jubiläum.] Der Magistratskalkulator Herr Lauffmann feiert heute sein 25jähriges Jubiläum als Beamter unserer Stadt. Er trat am 1. Oktober 1867 in den städtischen Dienst.

— [Coppernikus-Verein.] Montag, den 3. Oktober d. J., Abends 8 Uhr, monatliche Sitzung im Parterre-Lokale des Artushofes. — Vorlage des Werkes über die Alterthümer der Marienkirche; Anträge des Vorstandes betreffend dessen Verbreitung und Verkauf. — Sonstige Mittheilungen des Vorstandes. — Vortrag von Rechts-Anwalt Dr. Stein, betreffend W. von Humboldt's Jugendschrift über die Grenzen der Wirksamkeit des Staates.

— [Der Männergesangverein „Liederkranz“] giebt morgen unter Mitwirkung der Kapelle des Infant.-Regt. Nr. 61 im Artushofe ein Vokal- und Instrumental-Konzert, worauf wir hiermit noch besonders hinweisen wollen.

— [Männergesangverein „Liederfreunde“. Dieser jüngste unserer Gesangvereine dem Namen nach, alt aber in seinem theilweisen Mitgliederbestand, denn derselbe bildete die aufgelöste ehemalige Gesangs-Abtheilung (wohlbekannt durch ihre beliebten Konzerte), wird nach einem am Donnerstag gefaßten Beschluß seine erste Aufführung am Sonntag, den 16. d. M. im Gartensaale des Schützenhauses veranstalten. Zu dem alten, bewährten Stamm seiner Mitglieder haben sich zahlreiche neue und meistentheils tüchtige gesangliche Kräfte gesellt, die Leitung der Gesänge liegt in den bewährten Händen des Herrn Ulbrich; beide Theile haben sich der Einstudirung der Lieder mit Eifer und Sorgfalt gewidmet, und daher darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß diese jüngste Sängervereinigung die Feuerprobe mit Glück bestehen wird.

— [Die Postschalter] sind von heute ab während des Winterhalbjahrs erst von 8 Uhr an für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet. Nur der Ausgabeschalter für abzuholende Postsachen wird schon um 7½ Uhr Morgens geöffnet.

— [Rekruteneinstellung.] Heute sind die Rekruten in die hier garnisonirenden Truppentheile eingestellt worden. Wohl manches Muttersöhnchen hat diesem Tage mit Bangen entgegengesehen, aber wie lange wird's dauern, dann ist die Rekrutenzeit vorüber, und auch er trägt mit Stolz des Königs Rock.

— [Die Neupflasterung] in der Elisabethstraße ist nunmehr beendet. Das neue Pflaster ist vorzüglich und würde mancher großen Stadt zur Ehre gereichen.

— [Naturseltenheit.] Seit vergangenem Sonntag steht in der Kirchhofstr. 58 ein Faulbaum in voller Blüthe.

— [Unfälle.] Der Kutscher Andreas Ruttkowski vom Dominium Gr. Opock, Kreis Inowrazlaw, fiel gestern in der Nähe des Stadtbahnhofes so unglücklich vom Wagen, daß er sich nicht unerheblich am Kopfe verletzte und besinnungslos im städtischen Krankenhause untergebracht werden mußte. Von dem führerlos gewordenen Fuhrwerke, welches schließlich von zwei Artillerieunteroffizieren aufgegriffen wurde, sind außerdem 300 M. Geld, welches sich in einem Weidenkorbe befand, gestohlen worden, ohne daß es bisher gelungen wäre, des Diebes habhaft zu werden. — Der Speisewirth Erdmann am Altstädt. Markte, bei dem bekanntlich vorzugsweise die Flissaken verkehren, fiel so unglücklich, daß er sich einen Beinbruch zuzog.

— [Strafkammer.] In der gestrigen Sitzung wurden bestraft: Die Arbeiter Theophil Lipinski und Franz Stendel aus Mocker, wegen Diebstahls in drei Fällen, mit 1 Woche bezw. 3 Monaten 1 Tage Gefängniß; der Arbeiter Rochus Gajewski ohne Domizil, wegen Diebstahls in 2 Fällen mit 9 Monaten Gefängniß; der Korbmacher Johann Koczenewski aus Schlonz, wegen schweren Diebstahls im Rückfälle, mit 1 Jahr Gefängniß; der Scharwerker Johann Trzynski aus Orsichau, wegen Körperverletzung, mit 1 Monat Gefängniß; die Arbeiterfrau Johanna Kikulska aus Briesen, wegen Diebstahls, mit 5 Tagen Gefängniß; die Arbeiterfrau Antonie Szczepanska aus Briesen, wegen Diebstahls, mit 3 Tagen Gefängniß; die Arbeiterfrau Elisabeth Romanowska aus Briesen, wegen Diebstahls im Rückfalle, mit 3 Monaten Gefängniß; die unverehelichte Catharina Dombrowska aus Briesen, wegen Diebstahls, mit 3 Tagen Gefängniß; die Arbeiterfrau Rosalie Chabrowska aus Briesen, wegen Diebstahls, mit 1 Tage Gefängniß und das Dienstmädchen Maria Kaminska aus Staw, wegen Diebstahls, mit 1 Woche Gefängniß. Der Fleischer Franz Serocki und die Töpferfrau Dorothea Mischkowska aus Mocker wurden von der Anklage der Hehlerei freigesprochen. Die Strafsache gegen den Klempnergesellen Carl Meyer aus Königsberg, wegen Diebstahls im Rückfalle und gegen den Photographen Oskar Katsch aus Coeslin, wegen Unterschlagung wurde vertagt.

— [Gefunden] wurde 1 Korb, enthaltend eine Flasche Wein; 1 Büchermappe auf den Namen Holzermann lautend; leere Säcke. Näheres im Polizeisekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 2 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,46 Mtr. unter Null.

Briefkasten der Redaktion.

Mehrere Leser auf dem Lande. Ihrem Wunsche gemäß werden wir von jetzt ab die Stroh- und Heupreise in den Wochenmarktbericht wieder aufnehmen.

Kleine Chronik.

* In seinen Jugenderinnerungen, welche Eugen Richter soeben zu veröffentlichen beginnt, erzählt er u. A., daß die verstorbene Kaiserin Augusta zur Zeit, da sie noch als Prinzessin von Preußen in Koblenz lebte, sich bei der Mutter Richters persönlich dafür verwendete, daß er Geistlicher werden sollte, weil er sich beim Religionsunterricht als guter Schüler besonders auszeichnete. Ebenso empfahl ihm der spätere Feldpropst der preußischen Armee, Thielen, die theologische Laufbahn einzuschlagen. — Eugen Richter wäre vielleicht ein sehr populärer Kanzelredner geworden.

* Italien ist das wahre Land der Reliquien. Es existiren da in verschiedenen Klöstern, Kirchen, Kapellen 2c. 63 Finger des heiligen Hieronymus, 1600 Knochen des heiligen Pankratius, 13 Arme des heiligen Stefan, aber der außerordentlichste Heilige in dieser Beziehung ist der heilige Ignatius, Bischof von Antiochien. Man hat von ihm drei ganze Körper, sieben Füße und siebzehn Arme. Hierzu muß aber noch bemerkt werden, daß nach der orthodoxen Legende der heilige Ignatius von Antiochien von Löwen gefressen wurde. Ja, es giebt viel wunderbare Dinge in der Welt!

* Stimmungswechsel. In der Weißenburger Straße in Berlin hält ein Möbelwagen. Ein kleiner Junge steht bei dem Pferde und füttert es mit Brot. Schmunzelnd sieht der Fuhrmann zu. „Det is brav,“ wendet er sich an den kleinen Pferdefreund, „det Du so' ne Liebe zu die Thiere hast. Sie nur, wie 't dem Braunen schmeckt. Aber jiebt Dich denn Deine Mutter immer so mächtije Stullen?“ — „Nee,“ antwortet der Kleine, „die is ja nich von meine Mutter.“ — „Wo haste se denn her?“ — „Nu, die hat da uff'm Wagen jelejen.“ — Zornig stürzte der Fuhrmann auf den Knaben los: „J, denn is det ja meine Frühstücksstulle — Du entfamichter Bengel Du . . .“ Der arme Bursche, der schon in so zarter Jugend den jähen Wechsel menschlicher Gunst an sich erfahren sollte, ergriff schreiend die Flucht.

* Ein heiteres Stückchen ist gelegentlich eines Biwaks in der Nähe von Gera vorgekommen. Verschiedene Besucher aus der Umgegend hatten das Lager nicht rechtzeitig verlassen und waren arretirt worden. Sie sollten von hier nach dem nächstgelegenen Dorf gebracht werden, damit der Bürgermeister sie dort während der Nacht in Verwahrung behalte. Da stellte sich zu allgemeiner Heiterkeit heraus, daß der Bürgermeister sich unter den Arrestanten befand.

Literarisches.

Wir registriren heute ein neues, großes Unternehmen auf populär-wissenschaftlichem Gebiete, welches unter dem Titel „Hausschatz des Wissens“ (Verlag von W. Pauli's Nachfolger, H. Jerosch, in Berlin) nach einem uns soeben zugegangenen Probeheft erscheinen wird. Dasselbe hat sich die doppelte Aufgabe gesteckt, das zur allgemeinen Bildung erforderliche Wissen in einer Reihe, auf Grund eines einheitlichen Planes bearbeiteter Werke darzustellen und durch die (Gratis-) Beigabe eines General-Registers auch als Nachschlagebuch zu dienen. Das Programm des „Hausschatz des Wissens“ läßt sich mit kurzen Worten wohl am besten dahin ausdrücken, daß dasselbe eine populäre Bibliothek des modernen Wissens sein und ein Konversationslexikon entbehrlich machen soll.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 1. Oktober.

Fonds schwach.			30.9.92
Russische Banknoten		204,70	204,55
Warschau 8 Tage		204,50	204,60
Deutsche Reichsanleihe 3½% .		100,30	100,10
Pr. 4% Consols		107,00	106,80
Polnische Pfandbriefe 5% . .		65,20	65,20
do. Liquid. Pfandbriefe .		fehlt	62 80
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		96,70	96,70
Diskonto-Comm.-Antheile		183,50	184,00
Oesterr. Creditaktien .		166,00	166,40
Oesterr. Banknoten		170,05	170,20
Weizen:	Oktbr.-Novbr.	154,20	154,70
	April-Mai	151,20	154,70
	Loco in New-York	79 c	78⅞ c
Roggen:	loco	145,00	145,00
	Oktbr.-Novbr.	146,20	147,50
	Novber.-Dezbr.	145,50	147,20
	April-Mai	146,50	146,20
Rüböl:	Novbr.-Dezbr.	49,10	49,00
	April-Mai	49,40	49,50
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	fehlt	fehlt
	do. mit 70 M. do.	35,60	35,60
	Oktbr. 70er	33,90	34,10
	April-Mai 70er	33,70	32,80

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 1. Oktober.
(v. Portatius u. Grothe.)

Loco cont. 50er	55,00 Bf.,	—,— Gd.	—,— bez.
nicht conting. 70er	—,— „	32,75 „	—,— „
Oktbr.	—,— „	—,— „	—,— „
„	—,— „	—,— „	—,— „

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 1. Oktober. An der Börse ging heute das Gerücht, der Inhaber des alten angesehenen Bankhauses August H. F. Schultze habe sich dem Staatsanwalt gestellt und die Passiven auf 1½ Millionen angegeben.

Hamburg, 1. Oktober. Bis heute Mittag sind 30 neue Erkrankungen und 7 Todesfälle gemeldet. Die Cholera ist im Erlöschen.

Wien, 1. Oktober. Wie das „W. T.“ meldet, wurde der deutsche Reichstags-Abgeordnete Graf Georg Ernst von Gersdorff nach zweimonatlicher Untersuchungshaft in Freiheit gesetzt und das Verfahren gegen ihn eingestellt.

Bukarest, 1. Oktober. Der Sanitätschef Dr. Felix bezeichnet die Meldungen über den Ausbruch der Cholera in Przo-Palanka am serbischen Donau-Ufer für unglaubwürdig.

Lemberg, 1. Oktober. Die Schutzmaßregeln gegen Warschau und Lublin werden wesentlich verstärkt, da die Cholera daselbst immer heftiger grassirt und rapide weiter dringt.

Petersburg, 1. Oktober. In der Privatschatulle des Großfürsten Michael, des Onkels des Kaisers wurden große Unterschleife entdeckt, die beim Tode der Gemahlin des Großfürsten verübt worden sind. Der Schaden beträgt eine Million Rubel.

London, 1. Oktober. Anläßlich der Wahl des neuen Lordmajor Stuart Knill, derselbe ist römisch-katholisch, kam es in Guildhall zu stürmischen Auftritten. Stuart Knill erklärte, er werde sich bei den anglikanischen Gottesdiensten vertreten lassen.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Am 29. September Morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr entschlief nach kurzem, schweren Leiden im 38. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, der Zahntechniker

K. Smieszek,

was hiermit allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt anzeigen

Thorn, den 1. October 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 2. d. M., 3 Uhr Nachmittags vom Diakonissenhause aus statt.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 4. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst

ein Repositorium mit Schiebladen, eine Tombank, ein Pult, eine Tischwaage mit Gewichten, eine Decimalwaage, einen Petroleumapparat u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn, den 1. October 1892.

Harwardt, Gerichtsvollzieher in Thorn.

100000 Mark

habe ich — auch getheilt — **zu vergeben.**

Schlee, Rechtsanwalt.

5000 Mark

gegen hochfeine Hypothek auf ein hiesiges Grundstück sofort **gesucht.** Gefl. Offerten unter **R. 30 postlagernd** erbeten.

2500 Mark

werden bald von einem ganz sicheren Manne auf 1—2 Jahre gegen 6% Zinsen **gesucht.** Hinterlegung einer Hypothek von 3000 Mark und sonstiger Sicherheit, vorhanden. Gefällige Offerten unter **F. F. 100 postlagernd Thorn.**

1800 Mark

Kirchengelder zu Neujahr oder April zu **vergeben** durch **F. Gerbis.**

Standesamt Thorn.

Vom 25. September bis 1. Oktober 1892 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Rosalie, T. d. Schuhmacherm. Thomas Mruczkowski. 2. Josef, S. d. Schiffseigners Franz Kuminski. 3. Frieda u. Hugo, Zwill.-Kinder des Fleischermstrs. Benj. Rudolph. 4. Friedrich, S. d. Maurers Franz Boehlke. 5. Ida, unehel. T. 6. Anna, unehel. T. 7. Friedrich, S. d. Schiffseigenth. Friedr. Ulm. 8. Elise, T. d. Landgerichtssekretärs Herm. Wernicke. 9. Stephan, S. d. Malers Johann Dräger. 10. Erich, S. d. Hoboisten Gustav Miethke. 11. Robert, unehel. S. 12. Fritz, S. d. Hauptmanns u. Komp.-Chefs Karl Brosius. 13. Lotte, T. d. Rechtsanwalts Max Aronsohn.

b. als gestorben:

1. Henriette, 4 T., unehel. T. 2. Frau Amalie Durau geb. Ganging, 74 J. 10 M. 15 T. 3. Johannes, 1 J. 3 M. 10 T., S. des Maurers Franz Boehlke. 4. Arbeiter Stephan Wisniewski, 78 J. 9 M. 3 T. 5. Martha, 1 J. 6 M. 24 T., T. des Schmiedeges. Johann Chmielewski. 6. Paul, 11 T., unehel. S. 7. Seilermeister Joseph Nitsche, 66 J. 6 M. 14 T. 8. Dentist Kasimir Smieszek, 37 J. 4 M. 14 T. 9. Oskar, 1 M. 2 T., unehel. S. 10. Stanislaw, 6 M. 6 T., S. des Wagenbauers Franz Wilczynski. 11. Maria, 2 M. 10 T., T. des Lohndieners Anton Kobusinski. 12. Wladyslaus, 8 M. 9. T., S. des Arbeiters Franz Wisniewski. 13. Thekla, 8 T., unehel. T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Brettschneider Erdmann Janke und Arbeiterwittwe Anna Sulecki geb. Geschke. 2. Sekretär William Borschke-Danzig und Elise Neuber. 3. Tischlermeister Mathias Tobolski-Culm und Anna Gezicki. 4. Sergeant Carl Hagemann und Wanda Goll. 5. Schuhmacher Johann Krüger und Adele Krüger, beide Schneidemühl. 6. Arbeiter Franz Hagel und Anna Pufahl, beide Obertopfstedt. 7. Kassirer Hugo Kleiner und Emma Radumke. 8. Bäckergeselle Alexander Gurecke und Agnes Zielaskowski. 9. Arbeiter Heinrich Schulz-Prinzenthal und Clara Schulz-Bromberg. 10. Bauarbeiter Carl Finster und Marie Häring, beide Friedrichsfelde. 11. Besitzersohn Mathes Hoyer und Leocadia Keßler. 12. Arb. Rudolph Schönrock und Marianna Strzyzewski, beide Mocker.

d. ehelich sind verbunden:

1. Maurerges. Matthäus Lewandowski mit Marianna Preuß. 2. Bäckermeister Otto Zakrys-Bromberg mit Auguste Schwarz geb. Lewicki. 3. Schneider Franz Prusiecki mit Mathilde Cizewski. 4. Arbeiter Simon Jagacki mit Antonina Voluminski. 5. Schuhmacherges. Emil Wietian mit Lucia Dombrowski.

Das unterzeichnete Hilfskomitee von Thorn Stadt und Land für Hamburg richtet die Bitte an alle edeldenkenden Bewohner von Thorn Stadt und Land, sich ihnen anzuschließen behufs Bildung eines:

„Thorner Unterstützungs-Fonds für die unter der Cholera Nothleidenden Hamburg's".

Die Noth und der Jammer unter der ärmeren und kleineren Gewerbe betreibenden Bevölkerung Hamburg's sind so groß, daß jede Schwesterstadt des großen deutschen Vaterlandes helfend eingreifen sollte. Wo Tausende deutscher Brüder unverschuldet in bitterster Noth und schwerster Sorge leben, da ist es nicht am Platze, Kritik zu üben — ohne hier die Frage aufwerfen zu wollen, ob diese Kritik überhaupt berechtigt ist — da soll vielmehr der Mensch dem Nebenmenschen, der Bruder dem Bruder helfen und dessen Leiden zu lindern suchen. Was heute unter dem Drucke der furchtbaren Epidemie ein großer Theil der Bevölkerung dieser großen Handelsstadt, dieser Vermittlerin deutschen Handels und deutscher Industrie mit der ganzen Welt, leidet, spottet jeder Beschreibung.

Dem Hamburger Senat sind bis jetzt M. 1 500 000 für Bekämpfung der Cholera Seitens der Bürgerschaft zur Verfügung gestellt, die Bevölkerung Hamburg's hat bis heute ungefähr M. 1 000 000 an freiwilligen Beiträgen aufgebracht. Was Hamburg's Handel und Schifffahrt an Verlusten erlitten hat, zählt bis heute schon nach Millionen mehr. Die Summe freiwilliger Gaben der Bürger dieser Stadt, so groß sie scheinen mag und in Wahrheit ist, reicht Angesichts der erdrückenden Noth Tausender vorab doch nur dazu hin, Nahrungsmittel zu verabreichen und die behufs Vermeidung weiterer Ausdehnung der Seuche nöthig gewesene Zerstörung und Verbrennung von Kleidern und Betten zu ersetzen. An Geld kann soweit wenig oder garnichts vertheilt werden.

Tausende von Wittwen und Waisen sind brodlos, unzählige Gewerbetreibende sind in Folge der allgemein so traurigen Verhältnisse, die die Cholera geschaffen, ohne Verdienst, aus den Krankenhäusern Entlassene beiderlei Geschlechts finden Mühe einen neuen Erwerb zu gewinnen Angesichts der herrschenden Furcht vor neuer Ansteckung, Handel und Wandel stocken und damit der Verdienst.

Nur wer im Getriebe dieser Großstadt lebt und sich die Mühe giebt, einen Blick zu werfen in die Kasernen, in denen so viele zahlreiche Familien eingepfercht leben, — wer den Muth hat, dem menschlichen Jammer und Elend nachzuforschen, in Zeiten, wie die heute über die große deutsche Handelsmetropole verhängten, kann sich einen Begriff von der Noth eines großen Theils der Hamburger Bevölkerung machen. — Es ist eitel Flitterwerk hier erst anzufragen, ist Hülfe nöthig oder erwünscht, — hier heißt es eingreifen, ohne Zögern und Zagen, hier gilt es zum Himmel schreiende Noth lindern.

Die unterzeichneten Komiteemitglieder **Scheda, Dobberstein** und **H. Schwartz,** sowie die Redaktionen der Thorner Ostdeutschen Zeitung, der Thorner Zeitung und der Thorner Presse nehmen Beiträge entgegen.

Das Hilfs-Komitee.

Dobberstein, Postdirector.	**Dous,** Telegraph.-Director.	**Gnade,** Reichsbank-Director.	**v. Hagen,** General-Major und Kommandant.
Hausleutner, Landger.-Präsident.	**Dr. Kohli,** Erster Bürgermeister.	**Krahmer,** Landrath.	**Nischelski,** Erster Staatsanwalt.
Reimann, Ober-Zoll-Inspector.	**Scheda,** Justizrath.	**Ad. Joh. Schwartz-Hamburg.**	**Richard M. S. Schwartz-Hamburg.**
H. Schwartz, Vors. d. Handelskam.	**Schmeja,** Prediger.	**Dr. Siedamgrotzky,** Kreisphysikus.	**Stachowitz,** Prediger.



Neue Sendung

Pilsener Lagerbier

ist soeben in **hervorragender Qualität** eingetroffen und empfehle solches in 1/1, 1/2 und 1/4 **Hektoliter-Gebinden,** sowie in **Flaschen.**

Ad. Kempka, Königsberg Ostpr.,

General-Vertreter

der **„Ersten Pilsener Actien-Brauerei Pilsen"** für **Ost- und Westpreußen.**

Reines Blut

— neues Leben! Wodurch reinigt man den Organismus? Durch Ausscheidung der Krankheitsstoffe auf naturgemäßem Wege, zu welchem Behufe sich das seit über 20 Jahren bekannte M. Schütze'sche Blutreinigungspulver, a Dose 1 Mk. 50 Pf., bewährt hat. Zahlreiche Private, als auch Aerzte, wie Dr. med. Groyen, Dr. Hellgreewe 2c., empfehlen dieses Mittel bei: Hautkrankheiten aller Art (Flechten), Beingeschwüren, Hämorrhoiden, Gicht und Rheumatismus, Schwindelanfällen, Blutverdickung und Verderbniß, Blasen- und Nierenleiden.

Echt zu haben in den meisten Apotheken, wo nicht, direct von Apoth. **Ed. Wildt** in Köstritz (Reuß). Unter 2 Dosen werden nicht versandt.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Schönheit der Zähne

KALODONT

Neu erfundene, unübertroffene **Glycerin-Zahn-Crême** (sanitätsbehördlich geprüft)

F. A. Sarg's Sohn & Co. k. u. k. Hoflieferanten **in Wien.**

Sehr praktisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend. — Unschädlich selbst für das zarteste Zahnemail. — Grösster Erfolg in allen Ländern.

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei. Zu haben bei **Apothekern, Droguisten** etc. etc. 1 Tube 70 Pfg. (Probetuben 10 Pfg.) in **Thorn** in der **Mentz'schen Apoth.; Raths-Apoth.; Neustädt. Apoth; Anders & Co.** Weitere Depôtstellen werden aufgenommen durch die Administration d. Bl.

Tuchmacherstr. 7 ist 1 gr. fein möbl. und 1 kl. Zimmer sofort zu vermiethen.

---

1 möbl. Zimmer zu vermiethen Neust. Markt 7.

Ein Geschäftskeller

und ein **Pferdestall** zu vermiethen **Brückenstrasse 20.**

Weinhandlung

L. GELHORN.

Bringe meine **Weinstuben** in empfehlende Erinnerung.

Separate Zimmer für geschlossene Gesellschaften.

Dejeuners, Diners, Soupers, nach vorhergehender Bestellung, **zu jeder Tageszeit.**

Culmbacher Bier

aus der „Ersten Culmbacher Actien-Export-Bierbrauerei" in Culmbach empfiehlt **in Flaschen und Gebinden jeder Größe**

Max Krüger.

Bei unserem Wohnungswechsel nach Kl. Mocker sagen wir unsern geehrten Nachbarn, Freunden und Bekannten **nicht Lebewohl,** sondern kommen mit der Bitte, uns dort besuchen zu wollen, denn wir ziehen nur so lange auf unser Gasthaus „Schwarzer Adler", bis wir einen geeigneten Käufer dazu gefunden haben. Bei unseren vorgerückten Jahren sind wir entschlossen, durch Verkauf unsere Hauswirthschaft zu verkleinern.

Es empfehlen sich Hochachtungsvoll

Thorn, den 1. Oktober 1892.

Golembiewski und Frau.

Höhere Töchterschule.

Zur Annahme von Schülerinnen bin ich **Montag, den 17. d. Mts., Vorm. von 10 bis 12 Uhr** bereit.

M. Ehrlich, Schulvorsteherin, Brückenstraße 18, 2 Trp.

Guter Klavierunterricht

wird billigst ertheilt **Junkerstraße 3.**

Rentengüter.

Sonntag, den 16. Oktober cr., Nachmittags 4 Uhr,

werde weitere Parzellen zu Rentengütern zu den günstigsten Bedingungen verkaufen u. lade Kauflustige ergeb. ein.

Altau (Toporsisko), i. Septbr. 1892. (Kr. Thorn.)

R. Hellwig.

Von meiner Reise zurückgekehrt.

Königl. belgischer Zahnarzt **Dr. M. Grün,** in Amerika graduirt.

Wohne jetzt

Gerstenstraße Nr. 19,

im Hause der Frau **Emuth.**

E. Himmer, Modistin.

Mein **Miethskomptoir** befindet sich jetzt **Neustädt. Markt 12.**

Tüchtige Mädchen weist nach **C. Katarzinska,** Miethskomptoir.

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl. **Courier,** Berlin-Westend 2.

Kräftige Arbeiter,

auch solche aus Russisch-Polen, finden hier dauernde **Beschäftigung** bei **Accordarbeit** oder im **Tagelohn.**

Actien-Zuckerfabrik Wierzchoslawice

(Post- und Bahnstation), Prov. Posen, Bahnstrecke Thorn-Inowrazlaw.

Silni robotnicy,

także i z Królestwa Polskiego, znajdą tutaj stałe zatrudnienie na akord lub na dniówkę.

Cukrownia akcyjna Wierzchosławice

(stacya pocztowa i kolejowa), Prow. Poznańska, linja kolejewa Toruń-Inowrazław.

Einen etwas polnisch sprechenden

Lehrling

sucht von sofort unter günstigen Bedingungen die **Apotheke und Drogenhandlung Bergmann, Gollub Westpr.**

Ein Lehrling

kann sofort eintreten in die Lederzurichterei von **R. Kladzinski,** Heiligegeiststraße 9.

Lehrling

mit guten Schulzeugnissen sucht **W. Sultan, Thorn.**

Eine gewandte Verkäuferin,

der polnischen Sprache mächtig, findet sofort bei mir Stellung.

J. M. Wendisch Nachf. Seifenfabrik.

Ein Laufmädchen

kann sich melden **Heiligegeiststraße 19.**

Pensionäre finden freundliche Aufnahme. Schularbeiten werden beaufsichtigt. **Culmerstr. 28.**

Männergesangverein

„Liederkranz".

Sonntag, den 2. October 1892.

Im grossen Saale des Artushofes.

Vocal- u. Instrumental-CONCERT

unter Mitwirkung der Kapelle des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Der Vorstand.

Victoria-Garten.

Sonntag, den 2. October cr.:

Grosses

Extra-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf. Kinder 10 Pf.

Friedemann, Musik-Dirigent.

Schützenhaus.

Sonntag, den 2. October 1892:

Großes Streich-Concert

vom Trompeterkorps des Ulanen-Regiments von Schmidt.

Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.

Windolf, Stabstrompeter.

Hausbesitzer-Verein.

Das **Nachweis-Bureau** befindet sich **von heute ab** bei Herrn Stadtrath **Benno Richter** am **Altstädt. Markt.** Daselbst **unentgeltlicher** Nachweis **von Wohnungen** 2c.

Der Vorstand.

Tägl. Culmbacher Bier

vom Faß. (Glas 20 Pfg.)

Max Krüger.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich Sonntag, den 2. d. M., ein neues Lokal am **Neustädt. Markt**

Restaurant „Coppernikus"

eröffne.

Hochachtungsvoll

Adolph Rutkiewicz.

Ausschank von **Pschorrbräu und Königsberger Bier** der Aktien-Brauerei Ponarth.

Fabrikkartoffeln

werden in **großen Posten zu kaufen gesucht.** Gefällige Offerten unter **Chiffre C. A. K & C.** an die Exped. d. Z. erbeten.

Tägl. 5 Liter frische Kuhmilch zu haben. Zu erfragen in der Exped. d. Z.

Tüchtige Köchinnen, Stubenmädchen, Kindermädchen, sowie Mädchen für alles

empfiehlt **Litkiewicz,** Vermittlungs-Comptoir, Bäckerstraße 23.

---

1 möbl. Zim. zu verm. Zu erfr. Brückenstr. 16, 2 Trp. links, im Hinterhause. Funk.

---

1 kl. Wohn., 2 Zim. u. Küche, a. d. Culm. Vorst. zu verm. Zu erfr. Brückenstr. 16, II. Funk.

Bei unserer Abreise nach Dresden bezw. Halberstadt rufen wir allen Freunden und Bekannten, besonders den Damen des Thorner Tanzkränzchen-Clubs ein **herzliches Lebewohl** zu.

F. Diesselmann, ehemals im Hause **B. Westphal.**

E. Steffen, ehemals im Hause **J. S. Schwartz.**

Für die Nothleidenden in Hamburg

sind in der Expedition eingegangen von: J. Siudowski 5 Mark, aus voriger Nummer 11 Mark, zusammen 16 Mark.

Weitere Gaben werden entgegen genommen.

Kirchliche Nachricht.

Montag, den 3. Oktober cr., Nachmittags 5 Uhr: Besprechung mit den confirmirten jungen Mädchen in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Hierzu eine Beilage und ein „Illustrirtes Unterhaltungsblatt".

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 231 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung."

Sonntag, den 2. Oktober 1892.

Feuilleton.

Ein Spielball des Schicksals.

Original-Roman von **W. von Schönau.**

18.) (Fortsetzung.)

Da die Geheimräthin Gertrud abruft, bleibt Eleonore mit dem Doktor allein.

„Ein apartes Wesen, dieses Mädchen, mir ist immer, als wehe in ihrer Nähe ein Hauch der Trauer und des Todes."

„Sie mögen recht haben. Ich denke, der Tod hat ihr schon vieles geraubt."

„Pah, ob sie's fühlt in ihrer unstörbaren Ruhe? Als ihr vor zwei Jahren ihr Bruder plötzlich an einer Blutvergiftung starb, übrigens ein ausgezeichnet talentvoller Mensch, auch Mediziner, sah ich sie zum ersten Mal. Ich war damals fast noch ein Kind! Sie wohnte noch nicht hier, sondern war irgendwo in Stellung. Der Professor, der ein großer Gönner ihres Bruders war, stand ihr in allen Stücken mit Rath und That zur Seite; in seinem Hause lernte ich sie auch kennen. Der junge Mensch lebte noch unter namenlosen Qualen, als sie an sein Bett trat. Nicht eine Thräne soll sie dabei vergossen haben. Und als sie ihn begraben hatten, ging sie mit einer Ruhe an das Ordnen seiner Angelegenheiten, die schier unheimlich gewesen sein soll. Wer kann in seinem Schmerz an Geldgeschäfte denken. Ich denke, sie muß gar kein Herz haben wie andere Menschen."

Des Doktors Herz zittert vor Empörung bei diesen Worten. Er will nicht feige das Schwert in die Scheide stecken, er will es ziehen, für Sie.

„Und ich sage Ihnen, Fräulein Werner hat ein so reiches Herz wie selten jemand. Man darf sie ja nur mit ihrem kleinen Pflegekinde zusammen sehen um das herauszufühlen."

Ein Stich geht durch Eleonores Herz bei seinen von einem aufflammenden Blick begleiteten Worten. Aber sie hat sich in ihrer Gewalt. Keine Regung ihres schönen Antlitzes läßt die tiefe Wunde ahnen.

„Nehmen Sie sich in acht, Herr Doktor, nicht zu viel Vertrauen in die Wärme dieses Herzens zu setzen. Ich sage Ihnen, es ist kalt, trotz alledem. Es könnte nur einen Vulkan erlöschen."

Ein Lächeln auf den Lippen tritt sie zurück. Stolz und Vernichtung toben hinter der lächelnden, glückstrahlenden Außenseite, und dann wieder bitterer Schmerz um ein betrogenes Hoffen. Ja verachten will sie den, der da nicht wagt die Hand nach dem Kostbarsten auszustrecken.

Verachten ist ein Trost für schwache Herzen; wer stark ist in sich, der lernt unter Schmerzen entsagen, aber er bewahrt sich das Bild des Geliebten fleckenlos.

Eleonore ist noch nie so strahlend und geistreich gewesen wie gerade heute. Triumphiren darf die Nonne nicht, und auch er darf nichts von ihren Gefühlen ahnen. Es ist spät, als die Gesellschaft sich auflöst, Käthchen ist schon vorher nach Hause geschickt worden. Zu Hause angelangt schreibt Gertrud noch einen Brief an ihre Freundin.

— — es thut mir leid um ihn, daß er sein Herz an Eleonore Rüdesberg gehängt haben sollte. Du kennst mein Herz wie keiner sonst, Du weißt, daß ich nicht neidisch bin auf ihre Vorzüge. Aber ihr Charakter, in dem vielleicht mancher gute Keim schlummert, kann ihm nicht genügen. Ich mag ihn gern, denn er ist der Stolz und das Glück der Frau, die ich von Herzen liebe und verehre, und es ist auch nicht ein Schatten von Gemeinheit in seinem Wesen. Ich muß immer an Otto denken, an meinen geliebten, theuren Bruder, wenn ich ihn sehe und reden höre. Ich wünsche, auch er möchte etwas von einer Schwester in mir sehen.

Heute sprach er mir von zwei Augen, die ihn schützen, davon, daß sein Herz gebunden. Wie sie wohl sein mag, seine Geliebte? Ob ich mir einmal in ihr eine Freundin erwerben könnte?

Das Kind schläft, o Lieschen könntest Du es sehen! Ich bin so glücklich in seinem Besitz! Wenn Du erst bei mir bist, dann will ich alles vergangenen Leid vergessen; dann wollen wir das vergangene Glück wieder auferstehen lassen. Künftigen Sonnabend über 8 Tage gehen wir mit Fräulein Waldburg an die See und eine Woche später, wenn Deiner Kousine Hochzeit hinter Dir liegt, komme ich mit Käthchen zu Dir. O wär' die Zeit erst da!

Am Nachmittag des folgenden Tages ist Dr. Haller bei seiner Tante, das kleine Mädchen mit seiner zerbrochenen Puppe erwartend. Ungeduldig späht er hinüber, ob der Vorhang an dem nicht mit Blumen bestellten Fenster sich nicht heben will. Da! Endlich!

Er geht in die Höhe, Käthchens blonder Kopf erscheint am Fenster und hinter ihm wird Gertrud sichtbar.

Käthchen wendet sich mit einer Frage an sie, worauf sie bejahend nickt. Das Kind verschwindet vom Fenster und gleich darauf auch Gertrud. Und nun erscheint sie mit Käthchen in der offenen Hausthür. Auf ihrem sonst so ernsten Antlitz liegt ein glückliches, sonniges Lächeln. Sie faßt den lieben Kinderkopf zwischen beide Hände und küßt ihn. Käthchen hält ihre kranke Puppe sorglich auf den Arm. Sie geht ein paar Schritte vorwärts, dann wendet sie den Kopf zurück und blickt noch einmal auf die geliebte Tante. Im nächsten Augenblick steht sie wieder vor ihr, nochmals Abschied nehmend. Gertrud bleibt in der Thür stehen, bis sie die ganze Breite der Straße durchmessen hat, und drüben verschwunden ist.

Ein leichter Mißmuth bemächtigt sich des Doktors. Warum kommt sie nicht mit? Nun hört er den Kinderschritt auf der Treppe, wie sie Füßchen um Füßchen nachzieht und jedes Mal auf der eben gewonnenen Stufe eine Pause macht. Er geht hinaus und trägt Kind und Puppe auf seinen Armen die Treppe empor.

„Warum kommt die Tante nicht mit?" fragt Fräulein Waldburg.

„Tante Trudchen hat Hefte nachzusehen, einen großen Haufen. Sie kommt nach, wenn sie fertig ist und will mit uns spazieren gehen."

Dann zeigt sie dem Onkel den Fuß ihres Lieschen, und er erklärt, daß er ihr krankes Kind mit nach Hause nehmen wolle, aber morgen solle sie es wieder haben.

„Aber Onkel, wo wird denn Lieschen schlafen?"

„Ich mache ihr ein Bettchen auf meinem Sopha zurecht, da wird sie ganz gut liegen."

Käthchen ist es zufrieden. Er plaudert noch manches mit ihr, sie erzählt ihm von der alten Male, die so schrecklich gut ist, aber manchmal so viel brummen kann. Als Fräulein Waldburg in die Nebenstube geht um dort etwas zu holen, thut er die scheue Frage:

„Hast Du Tante Trudchen sehr lieb?"

Sie sieht ihn groß an und faltet wieder die Händchen, wie bei jedem Gespräch, dessen Gegenstand ihr sehr ernst ist.

„So lieb, so lieb — so hoch wie der Himmel ist. Hast Du sie nicht auch lieb?"

Er weicht dem unschuldig fragenden Kinderblick erschreckt aus, und sie fährt, eine bejahende Antwort für selbstverständlich haltend, fort:

„Der alte Onkel und die alte Tante und Tante Waldburg haben sie lieb. Der alte Onkel sagt, sie ist wie Gold."

Er legt die Hand auf ihren Kopf in wunderbarer Bewegung.

„Wenn ich erst groß bin und Geld verdienen kann wie Tante Trudchen, dann darf sie nie mehr so lange aufbleiben und arbeiten. Weißt Du, warum sie immer so viel arbeitet? Ich habe es manchmal von Male gehört, aber ich behalt's nicht recht. Schulden hat sie zu bezahlen für einen Bruder von ihr. Nicht für den Onkel draußen auf dem Kirchhaf, sondern für einen andern. Der auf dem Kirchhof liegt war gut, Male ist so gut fast wie Tante Trudchen; aber der andere soll böse gewesen sein. Aber Tante Trudchen darf es nicht hören, wenn Male mir das erzählt. Einmal, da kam sie darüber in die Stube und sah Male an. Male sagte nachher, solche Augen hat kein Mensch, wie Tante Trudchen. Wenn ich groß bin und Geld verdienen kann, dann kaufe ich ihr einen großen Garten wie dem alten Onkel seiner, ganz voll Blumen und Vögel, die hört sie so gerne singen. Und für Male kaufe ich zwölf warme Tücher und einen neuen Haarbesen, sie ärgert sich immer über ihren alten. Wenn ich nur erst groß wäre; aber ich kann noch gar nichts, rein nichts."

Sie schüttelt betrübt den kleinen Kopf. Fräulein Waldburg kommt wieder und sie beschäftigen sich nun beide mit dem Kinde, bis sie Gertruds leichten Tritt auf der Treppe hören. Käthchen springt schnell auf und umfaßt ihre Kniee, als sie die Thür öffnet, den Kopf in den Falten ihres Kleides bergend.

„Wildfang!" sagt Gertrud, während es in ihren Augen aufleuchtet. Sie hebt das Kind empor und behält es auf dem Arm, während sie die freie Rechte den beiden andern zur Begrüßung reicht.

„Wie ist's, Herr Doktor, kann der Patient geheilt werden?"

„Ich glaube wohl, nur muß ich ihn heute mit mir nehmen."

„Warum machen Sie sich nur so viel Umstände mit dem Kinde?"

„Ich habe es doch so lieb."

Sie sieht ihn an mit einem Blick, der sein Herz rührt. — Dann fordert sie Fräulein Waldburg zu einem Spaziergange auf.

„Ich habe das Bedürfniß, mir draußen den Kopf in der Luft rein zu baden."

„Hat's Aerger gegeben?"

„Schulmeisterkreuz. — Kommen Sie mit mir?"

Fräulein Waldburg bedauert, ihrer Aufforderung nicht folgen zu können, weil sie sich zum Thee versagt hat.

„Ich weiß, Sie werden mir bis dorthin Ihre Begleitung anbieten, aber ich nehme das unter keinen Umständen an. Es verlangt Sie danach, aus dem Menschengewühl in's Freie hinaus zu kommen."

„Sie haben so recht, es zieht mich hinaus."

„Aber so allein?"

„Käthchen kommt ja mit, sie kann schon tapfer ausschreiten."

„Ist das Ihr ganzer Schutz?"

„Schutz? Gelt Käthchen, wir brauchen keinen Schutz; wer soll uns etwas thun?"

Ja, wer soll ihnen ein Leid thun! Dem Doktor fällt ein altes Kindermärchen ein, das Tante Therese dem lauschenden Buben so oft hat erzählen müssen, damals, als der große Schmerz über sie kam. Es erzählt von einer bösen Königin, die drei giftige Kröten ausschickt, damit sie durch ihre Berührung einen vernichtenden Zauber auf ihre gehaßte schöne Stieftochter ausüben. Aber der Zauber der Reinheit des Mädchens ist stärker als das böse Gift; in drei Rosen verwandelt fallen sie zur Erde.

Wer kann seine Hand aufheben gegen diese beiden? Die Hand muß ihm niedersinken, und er wird ein neues Herz in sich fühlen.

„Dürfte ich Ihnen meine Begleitung anbieten, Fräulein Werner?"

„Wenn Sie nichts besseres zu thun haben, — wir sind Ihnen sehr dankbar."

Sie gehen fort. Fräulein Waldburg blickt ihnen mit einem Lächeln nach und murmelt leise:

„Ich kenne ja meinen alten Jungen. Wird der das Gold nicht finden!"

Sie haben nicht weit bis zum Thor. Käthchen, von Freund begleitet, hat den beiden Großen einen kleinen Vorsprung abgewonnen. Sie lenkt in den wohlbekannten Weg zu einem der Kirchhöfe ein. Gertrud will sie zurückrufen, sie meint zu Dr. Haller:

„Sie werden kein Freund davon sein."

Aber er bittet sie, Käthchen zu folgen. Er ist noch nie hier gewesen, ein herzbewegendes Gefühl kommt über ihn. Hier ruhen ihre Todten! Es ist still hier, todtenstill. Nur die Kronen der alten Bäume flüstern leise, von Sterben und Vergehen, von dem Ende allen Hasses und aller — nein, nicht der Liebe, die Liebe ist stärker als der Tod! —

Käthchen hat ihre Gräber bereits gefunden, sie kniet nieder und liest geschäftig ein paar welke Blätter von den epheuumsponnenen Hügeln.

„Meine Todten" sagt Gertrud leise. Sie hält den Kopf gesenkt, ihr breitrandiger Strohhut beschattet ihr Antlitz zur Hälfte. Aber der Doktor sieht den kleinen, lieblichen Mund, um den der Schmerz zuckt. Und wenn sein Herz einen tausendfachen Kampf gegen das sein ganzes Sein beherrschende Gefühl kämpft, ein Zucken dieses Mundes — und er ist besiegt.

Nun fährt sie gelassen fort:

„Hier ruht meine Mutter. Sie starb kaum vier Wochen nach meinem jüngsten Bruder. Es war zu viel des Leides für ihren armen Körper. —

Das ist sein Grab."

Sie pflückt ein Epheublatt von seinem Hügel und steckt es in den Gürtel.

„Er war mein Stolz; ich hatte große Zukunftspläne für ihn. Es hat nicht sollen sein. Er starb an den Folgen einer Vergiftung durch Leichen.

Hier meine Schwester. Eine schwere Krankheit hatte ihr schon als Kind das Augenlicht geraubt. Zehn Jahre hat sie im Dunkel gelebt, bis der Tod alle Schatten zerriß. Meine Mutter hat ihr noch die armen, lichtlosen Augen zudrücken dürfen; sie starb zwei Monate vor ihr. —

Nur meinen Vater konnte ich nicht zu den Meinen versammeln, als ich Mutter und Schwester hierher, an die Seite meines Bruders, bringen ließ. Er ist als echter Seemann gestorben, im Sturm und Wetterbraus. Ich war damals noch in sehr zartem Alter. An seinem Grab hat niemand weinen und beten können; denn die weite See ward sein Grab." —

Und dann ringt es sich dumpf und schwer von ihren Lippen:

„Und noch einer — — nein, — der Tod sühnt alte Schuld."

Dann hebt sie wieder den eben noch tief gesenkten Kopf.

„Und das sind Käthchens Eltern. Ihren Vater, einen prachtvollen Menschen, raffte eine Epidemie hinweg; ihre Mutter, meine liebe Freundin, härmte sich ihm nach. — Der Tod erbarmt sich nicht über das elende Leben, das nach Erlösung lechzt; er holt sich seine Beute, wenn sie im Zenith des Glückes und der Kraft steht." (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Junker & Ruh-Oefen.

Dauerbrenner mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation. Junker & Ruh, Karlsruhe (Baden).

Bekanntmachung.

Die **Bauarbeiten mit Materiallieferung**, jedoch ausschließlich der Hand- und Spanndienste, für den **Neubau eines Schafstalles** auf der **Pfarrei Lonzyn**, Kreis Thorn, sollen im Wege öffentlicher Ausschreibung **vergeben** werden.

Zu diesem Zweck haben wir einen Verdingungstermin auf

Dienstag, den 4. Oktober 1892,
Vormittags 11 Uhr

anberaumt.

Angebote sind in verschlossenem Umschlage mit entsprechender Aufschrift bis dahin im Stadtbauamt einzureichen, woselbst auch die Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen einzusehen bezw. gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten bezogen werden können.

Thorn, den 20. September 1892.

Der Magistrat.

Grosse Geld-Lotterie zu Mühlhausen.

Hauptgewinn 1/4 Mill. Mk., ferner Gewinne von 100000, 50000, 20000, 15000 und 10000 Mk. Ziehung am 26. October. 1/1 Loose a 6 Mk. 50 Pf., 1/2 Loose a 3 Mk. 50 Pf., Viertel-Antheil-Loose a 2 Mk.

Grosse Geld-Lotterie zum Rothen Kreuz.

Hauptgewinne: 100000, 50000, 25000, 15000 und 10000 Mk. Loose a 3 Mk. halbe Antheile a 1 Mk. 75 Pf.

Inowrazlawer Pferde-Lotterie.

Ziehung am 5. October.
Loose à 1 Mk. 10 Pf. empfiehlt und versendet das **Lotterie-Comptoir** von
Ernst Wittenberg, Seglerstraße 30.
Porto und Listen jeder Lotterie 30 Pf.

Das billigste Loos der Welt!

Nur 20 Pfennige

kostet ein Antheilloos zur

— grossen —
Mühlhausener Geld-Lotterie.

Hauptgewinne:
Mark 250000, 100000, 50000 2c.
Alles baare Geldgewinne!

In Folge der Billigkeit der Loose ist Jedermann in der Lage, Antheile an **mehreren verschiedenen Nummern** zu entnehmen und dadurch die Gewinn-Chancen auf's Denkbarste zu erhöhen.

5 Anth. mit versch. Nummern kost. M. 1—
11 " " " " " " 2—
27 " " " " " " 5—

Die Hauptagentur:
Oskar Drawert, Thorn, Altst. Markt.

Schon Mittwoch Ziehung.
XIII. Grosse Inowrazlawer
Pferde-Verloosung.

Loose nur **1 Mark.** 11 Loose für 10 Mark.

Zur Verloosung kommen **4-spännige u. 2-spännige Equipage** im Werthe von **10000 u. 5000 Mk.** **Ponyequipage** i. W. **1500 Mk.** sowie **30 edle Pferde** und **800 sonstige werthvolle Gewinne.**

Loose à 1 Mark sind in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben u. zu beziehen durch **F. A. Schrader**, Hauptagentur, **Hannover**, Gr. Packhofstr. 29.

In Thorn zu haben bei
Ernst Wittenberg.
Porto und Gewinnliste 20 Pf. extra.

Garantirt

echte Bernstein-Fussboden-Lackfarben, schnell, harttrocknend, zum alleinigen Anstriche, zu haben à Kilo mit Büchse für 2,20 Mk. bei
R. Sultz, Mauerstraße 20.

L. Basilius,

Photogr. Atelier,
Thorn, Mauerstr. 22.



Verkaufsstellen in Thorn bei:
Hermann Dann; S. Simon; J. Murzynski.

Billigster Bazar der Welt!

Offerire
durch besonders billige Einkäufe für die Herbstsaison:

Hüte Hüte Hüte
2,00, 2,00, 2,00,

Glaceehandschuhe für Herren und Damen	1,50, 1,00,
Waschleder " " " "	1,25,
Normal-Hemden " " " "	1,50, 1,75, 1,25,
" Beinkleider " " " "	1,50, 1,75,
engl. Tüllgardinen, weiß und crême, Mtr.	von 0,25 an,
abgepaßte Fenster, " " " "	" 2,50 "
rein leinene Handtücher, Dtzd.	" 2,00 "
Herren-Kragen und Manschetten,	
" " garantirt, 4fach, Dtzd.	3,00, 3,50, 4,00,
Regenschirme, Gloria,	2,00, 2,50, 2,75,
" Seide,	4,50, 5,00,
Corsets 1,00, 1,50, I. Qual.	2,00, 2,50,
wollene Kinder-Röckchen und Kleidchen	1,00, 1,50, 2,00,
" " Mützen	0,50,
" " Anzüge,	von 0,75 an,
" " Strümpfe, echt schwarz,	" 0,50 "
garnirte Damen- und Kinderhüte	" 1,00 "

ferner sehr billig:
Cravatten, Leibwäsche, Schürzen, wollene Tücher, Capotten, Unterröcke und **sämmtliche Tricotagen.**

Louis Feldmann,
Thorn, Breitestraße 30.

Georg Voss, Thorn,

Weingrosshandlung,
empfiehlt ihr Lager rein gehaltener
Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und Ungar-Weine, Champagner, Rum, Cognac und Arac.

Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfsägewerkes werden **ausverkauft:**
Kieferne Bretter jeder Art und Mauerlatten, Bauhölzer,
zu **billigsten Preisen.** **Julius Kusel.**

Pianinos,

von bester Construktion, sind mir von einer leistungsfähigen Fabrik **zum Verkauf** übergeben worden und offerire dieselben zu Fabrikpreisen.
L. Majunke, Culmerstr.

Akademie Cöthen.

Abtheilungen für Maschinentechnik und Elektrotechnik, technische Chemie nnd Hüttenwesen.
Beginn des Wintersemesters 1. November.
Programme und weitere Auskunft ertheilt das Secretariat.

Das Curatorium.
Joachimi, Oberbürgermeister.

Dr. Edgar Holzapfel,
Director der Akademie.

Nähmaschinen!

Hocharmige Singer für 60 Mk.
frei Haus, Unterricht und zweijährige Garantie.
Vogel-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Wheler & Wilson, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Wäschemangeln, **zu den billigsten Preisen.**
S. Landsberger, Coppernikusstr. 22.
Theilzahlungnn monatlich von 6,00 Mark an.
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Mäuse u. Ratten.

werden schnell u. sicher getödtet durch Apoth. **Freyberg's** (Delitzsch) giftfreie
Rattenkuchen.
Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich. Wirkung tausendfach belobigt. Dosen 0,50, 1,00 u. 1,50 bei
Anton Koczwara, Thorn.

Concurrenzlos

Uhren, Ketten, Goldsachen, optische Waaren, Musikwerke,
in überraschender Auswahl bei
Carl Preiss, Culmerstraße.

Künstliche Gebisse

und **Reparaturen** werden auf das Sauberste und Billigste ausgeführt von
D. Grünbaum, Zahnkünstler.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

CACAO SOLUBLE Suchard

LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Goldene Medaille
Welt-Ausstellung
Paris 1889.

Spratts Hundekuchen,

a Pfd. 0,20 Mk., per Ctr. 19,00 Mk., empfiehlt
Heinrich Netz.

Sämmtliche Neuheiten

für den **Herbst und Winter** sind in **großer Auswahl** zu sehr **billigen Preisen** eingetroffen.

Garnirte Damenhüte,
von 3 Mark an, sehr geschmackvoll,
Modell-Hüte in großer Auswahl.

Achtungsvoll
D. Henoch.

Kravatten! Kravatten!

Handschuhe

in **allen Sorten** empfiehlt in nur besten Qualitäten
Ph. Elkan Nachf.

Bestellungen nach Maass werden bestens ausgeführt.
Handschuhwaschanstalt im Hause.

Kravatten! Kravatten!

Schmerzlose Zahnoperationen

künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmer-Straße.

Zahn-Atelier.

Künstl. Zähne, gutsitzend, pro Zahn 3 Mk.
H. Schmeichler,
Brückenstraße 40, 1 Trp.

Meine Uhr

geht ausgezeichnet, seit sie von Uhrmacher
Louis Joseph,
Seglerstr.
gut und billig unter Garantie reparirt wurde.

Sämmtl. Böttcherarbeiten

werden schnell ausgeführt bei
H. Rochna, Böttchermeister, im Museumkeller.
Cloak-Eimer stets vorräthig.

Für gebrauchte Möbel zahlt den höchsten Preis
Leopold Jacobi, Araberstr. 135.

Erich Müller Nachf.,

Brückenstraße 40,
Specialgeschäft für Gummiwaaren,
empfiehlt
sämmtliche Artikel zur Krankenpflege:
Verbandstoffe, Binden, Luftkissen, Betteinlagen, Irrigatoren, sowie ferner: **Gummi-Tischdecken, -Schürzen, -Hosenträger, -Schläuche.**
Soxhlet-Apparate.

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen
bei
S. LANDSBERGER,
Coppernikusstraße 22.

Allgemein anerkannt das Beste für hohle Zähne ist: **Apotheker Heißbauer's**
schmerzstillender Zahnkitt
zum Selbstplombiren hohler Zähne.

Preis per Schachtel Mk. 1, per 1/2 Schachtel 60 Pf., zu beziehen in den Apotheken und Droguerien.

In **Thorn** nur in der Droguerie von
Anton Koczwara.

Umzugshalber
sind zwei lange Tische nebst div. Bänken, ein Ladentisch ($1\frac{1}{2}$ Mtr. lang) mit Schubladen u. ein Stehschreibepult bill. abzugeb.
H. Waschlewski, Kl. Mocker,
neben der Luther. Kirche.

Holz-Verkauf.

Birken-, Eichen-, Elsen- und Kiefern-Klobenholz, **prima Qualität,** zu sehr billigen Preisen, täglich durch Aufseher **Zerski**, hier, Ablage am Schankhaus 3. Auch werden in meinem Comptoir außer diesen Bestellungen solche auf verschiedene Sorten Bretter, Bohlen, Schwarten, Kantholz, sowie Speichen und Stabholz entgegen genommen.
S. Blum, Culmerstr. 7.

In
Forst Leszcz bei Ernsterode

täglich Verkauf von Eichen-, Birken-, Elsen-, wie Buchen- und Kiefern **Brenn- u. Nutzholz** durch Forstverwalter **Bobke.**

Gute und warme
Schulterkragen,
wie Stoff dazu, empfiehlt
L. Majunke, Culmerstraße.

Zur Ausführung sämmtlicher
Glaserarbeiten,

als:
Verglasung v. Neubauten, Reparaturen, Einrahmung von Bildern jeder Art,
empfiehlt sich
E. Reichel, Bachestraße 2.

Zum Ankauf von
Maschinen, Brennereien, Fabrikeinrichtungen

zum Abbruch empfiehlt sich
J. Moses, Bromberg.
Eisen- und Maschinenhandlung.
Locomobilen stets vorräthig.

Reitpferde

gut geritten, verleiht zum Spazierenreiten
Reitunterricht für Herren und Damen ertheilt
M. Palm, Stallmeister.

Klavierunterricht

nach pädagogisch rationellen Grundsätzen ertheilt
K. Mirowski,
Organist und Chordirigent bei St. Johann.
Anmeldungen Coppernikusstraße 4, II.

Privat-Unterricht

ertheilt **Elma Rothe,** Breitestr. 23, II.

Unterricht in **Kunst- u. einfacher Handarbeit** ertheilt
K. Niebios, Katharinenstraße 3.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam

(Einreibung). Unübertroffenes Mittel geg. Rheumatism., Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß. Zu haben in den Apotheken a Flac. 1 Mark.

Hochfeine אתרוגים von 1,50 Mk. ab,
הדסים und לולבים
zu haben bei **Heilfron, Bäckerstr. 25.**

Einen großen Weichselkahn
hat billig zu verkaufen **Henschel,** Seglerstr. 10.

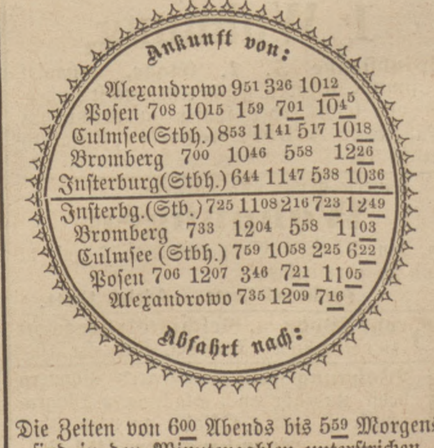
Meine
Gärtnerei,

complett mit **Treibhaus, Frühbeeten, Pflanzen 2c.,** ist vom 1. Oktober d. J. ab zu verpachten. **David Marcus Lewin.**

Ein größerer
Obst- und Gemüsegarten
ist per sofort an einen tüchtigen Gärtner **zu verpachten.** Näher. **Culmer Vorstadt** bei **Putschbach.**

Winter-Fahrplan

vom 1. Oktober 1892 ab.



Die Zeiten von 6^{00} Abends bis 5^{59} Morgens sind in den Minutenzahlen unterstrichen.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.